

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,60 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Käufer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Edward Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltrige Vertikale oder deren Raum 80 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Eigentumsfanatiker.

r. Bei der Erörterung der augenblicklich sehr brennenden Frage, wie die neuen Millionenausgaben für Meer und Marine gedeckt werden sollen, weisen die Verfechter des „heiligen Eigentums“ jeden Eingriff des Staates in das Eigentumsrecht der besitzenden Klassen entschieden zurück. Während sie ohne weiteres damit einverstanden sind, daß den Unterschichten und Mittelschichten wieder ungeheure Lasten aufgebürdet werden, wollen sie den Besitz der Oberschichten, den Großgrundbesitz und das Großkapital, unbedingt schützen. Dies Bestreben unterstützen sie dadurch, daß sie den roten Lappen schwingen und eine stärkere Besteuerung der großen Vermögen für den Beginn der sozialistischen Umwälzung erklären. Mit einem Nationalismus, der einer besseren Sache würdig wäre, betonen sie die Unantastbarkeit des Privateigentums, und in ihrem Eifer für die Heiligkeit des Geldsacks sehen sie das Allgemeinwohl hinter das Interesse des Kapitals zurück. Wenn sie nur ihrem persönlichen Egoismus fröhnen und Millionen anhäufen können, führen sie sich den Teufel um das Wohlergehen der großen Masse.

Und doch wird auch dem blödesten Auge allmählich klar, daß das auf die Spitze getriebene System des kapitalistisch-agrarischen Eigentumsrechts seiner inneren Natur nach volks- und gesellschaftsfeindlich ist, weil es das Interesse der Gesamtheit auf Kosten des Interesses der Geldsackpropheten mit Füßen tritt. Ebenso bringt auch die Erkenntnis in immer weitere Kreise, daß der Eigentumsfanatismus ein gedeihliches Zusammenleben und Zusammenwirken der Volksgenossen auf die Dauer unmöglich macht. Die Gemeingefährlichkeit des Privateigentums, das sich ohne Rücksichtnahme auf das Volkswohl breitet, muß jedem unbefangenen Menschen auffallen.

Der bekannte Dichter Friedrich Hebbel schildert in seinem Drama „Ein Trauerspiel in Sizilien“ einen Eigentumsfanatiker, den reichen Herrn Gregorio, der in dürren Worten sein Eigentumsrecht über das Wohl aller Nicht-Besitzenden stellt:

„Ihr habt's gesehn, ich warf die Fischersleute,
Die mir bei Nacht den Weinberg plünderten,
Ins tiefe Loch, obgleich ich keine Traube
Drin lesen ließ, solange ich ihn besaß.
Bei, wenn es mir gefällt, die ganze Ernte
Für Palm zu kaufen und sie stehn zu lassen
Fürs Wild und für die Vögel — kümmerts wen?
Ich glaube nicht, wenn ich nur zahlen kann.“

Wären die Trauben im Weinberge verfaulen, mag das Korn auf dem Felde verderben, während die armen Leute Hunger leiden, was kümmerts den Besitzer, der über sein Eigentum nach Laune und Willkür verfügen darf? Und der alte Herr hat sich für sein Geld auch ein junges Mädchen gekauft und ist stolz auf sein Eigentum:

„Er weiß, daß viele ihn beneiden werden,
Wenn sie, mit Gold und Perlen überhäuft,
An seinem Fenster hinter Blumen sitzen,
Und dieser Reiz ergötzt ihn. — Wär' ich blind,
So lauff' ich mir die letzten Bilder auf
Und hinge sie in einem Saal herum,
Den außer mir kein Mensch betreten dürfte,
Und wär' ich taub, so seht' ich die Kapelle
Aus allen großen Virtuosen mir
Zusammen, die mir täglich spielen müßte,
Mir ganz allein und keinem andern mehr.
Dann hätte Raphael nur für mich gemalt
Und Palestrina nur für mich gespielt,
Ja, nicht einmal für mich, das wär' doch pudig,
Und wenn ich all das Zeug verbrennen ließe,
So wär''s vorbei mit der Unsterblichkeit.“

Höher hinauf geht's nicht mehr, denn das ist doch der Gipfelpunkt des Eigentumsfanatismus: alle Naturschätze und alle Kulturgüter zu vernichten, wenn es dem Geldprogen so beliebt.

Leider ist dieser liebenswerte Herr Gregorio kein Phantasiegebilde, sondern zahlreiche Leute seines Schlages laufen bei uns auf der Straße herum. Es ist noch nicht allzu lange her, daß das Rheinisch-westfälische Kohlenbündel mehrere Gruben einfach stilllegte, wodurch zahlreiche Arbeiter brotlos gemacht und viele Geschäftsleute wirtschaftlich ruiniert wurden. Von allen Seiten wurde hiergegen Protest erhoben, aber die Kohlenbündelisten, die ihr eigenes Geschäftsinteresse über das Allgemeinwohl setzten, erklärten ganz kaltblütig: „Die Gruben sind unser Eigentum, wir können damit machen, was wir wollen.“ Und es gab keine Macht in der Welt, die sie daran hätte hindern können. Noch ein anderes Beispiel von Eigentumsfanatismus bieten

uns die Waldbesitzer, die ihr Eigentumsrecht antisozial ausnützen. Bekanntlich war einstmal der Wald, die aller Vorkammer unserer Vorfahren, Gemeineigentum aller Volksgenossen: er lieferte Holz zum Bauen und Brennen, für Hausgeräte und Werkzeuge, er lieferte Reisig zum Flechtwerk und Streu für die Ställe, er gab Eicheln für die Schweinemast und Nuchokern zur Gewinnung von Öl, er bot Beeren zum Genuß und Wild zur Nahrung, und schließlich gewährte er den Menschen auch Erholung und Freude durch seinen grünen Teppich, seinen Schatten und den Gesang der Vögel. Jetzt ist er Privateigentum geworden oder der Fiskus hat ihn in Besitz genommen. Er wird umzäunt und abgesperrt und das Volk wird systematisch von ihm ferngehalten. Da wird es denn wohl bald vorbei sein mit den schönen Waldliedern, die hervorgegangen sind aus der Liebe zur Natur und aus der Freude am Walde. Wird doch sogar behauptet, daß die Bismarckschen Erben mit der Absicht umgehen, den Sächsenwald, in denen Hamburgs Bevölkerung sich Erholung sucht, abzusperrn und dem Verkehr zu entziehen. Und als man sich gegen diese Absicht empörte, schrieben die „Hamburger Nachrichten“ die freche Behauptung nieder, daß der Waldbesitzer, gerade wie der Hausbesitzer, unbeschränkter Herr auf seinem Eigentum sei, und daß er das selbstverständliche Recht habe, Unbefugte von der Mitbenutzung seines Besitzes auszuschließen. So ist es richtig: mögen Tausende von Menschen auch an ihrer Gesundheit und ihrem Wohlergehen empfindlichen Schaden leiden, die Hauptsache ist, daß das Eigentumsrecht einer Minderzahl gewahrt bleibt.

Der Dichter Hebbel, der wahrlich kein Sozialist und kein Demokrat war, hat doch die Widersinnigkeit des auf die Spitze getriebenen Eigentumsrechts instinktiv gefühlt. Er hat einmal gefragt: „Ist es ein gerechter Zustand der Gesellschaft, in welchem der einzelne, wenn ihn die Verhältnisse begünstigen, das an sich raffen und (wofern es ihm beliebt) behalten, für die Gesellschaft unfruchtbar machen kann, was (eben, weil er es besitzt) Tausenden fehlt und sie in Not und Tod hineintreibt?“ Und er hat geantwortet: „Nochschilde müßte den Gedanken haben, all sein Geld in Landbesitz zu stecken und das Land unbebaut liegen zu lassen. Nach dem in der Welt geltenden Eigentumsrecht könnte er es tun, wenn auch Millionen darüber verhungerten.“ Aus dieser Empfindung heraus hat er die Figur des Eigentumsfanatikers Gregorio geschaffen.

Aber nicht nur die weiche Seele des Dichters fühlt die Unhaltbarkeit des modernen Eigentumbegriffs, sondern auch der kalte Verstand des Denkers häutet sich dagegen auf. Der berühmte Rechtslehrer Rudolf v. Jhering hat einmal gesagt: „Es wird eine Zeit kommen, wo das Eigentum eine andere Gestalt gewinnen wird als heute, wo die Gesellschaft das angebliche Recht des einzelnen, möglichst viel an sich zu reißen, ebensowenig mehr anerkennen wird als das Fehderecht der Raubritter und das Ständerecht des Mittelalters. Die heutige Eigentumslehre ist, mit dem richtigen Namen genannt, weiter nichts, als die Gefräßigkeit und Unerfättlichkeit des Egoismus. Der Name, den sie sich beilegt, ist Heiligkeit des Eigentums. Und gerade die, denen nichts heilig ist, deren Leben keinen Akt der Selbstverleugnung aufzuweisen hat, die krassesten Materialisten, die nur achten, was sie mit Händen greifen können, über die Heiligkeit des Eigentums sind sie alle einverstanden, für das Eigentum rufen sie eine Idee des Rechts an, die sie sonst nicht kennen, die sie verspotten und tatsächlich mit Füßen treten.“ Diese Sätze mögen sich jene „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise unseres Volkes“ hinter die Ohren schreiben, die ihren Geldsack mit Hörnern und Klauen verteidigen, aber mit der Arbeitskraft des Proletariats Schindluder treiben; jene Leute, die eine Vermögens- und Erbschaftsteuer als ein Verbrechen an der Heiligkeit des Eigentums hinstellen.

Die Entwicklung der Löhne in der Holzindustrie.

1. Bautischlerlöhne.
br. Die Materialien über die Lohnstatistik sind leider außerordentlich hart zerstreut, so daß eine richtige Auswertung heute noch in hohem Maße fehlt. Die vergleichende Lohnstatistik wird weiter erschwert durch die außerordentlich großen Schwierigkeiten der Lohnvergleichen schon im eigenen Lande und noch weit mehr auf internationalem Gebiete.

In zusammenfassenden Werken über die Lohnstatistik besitzen wir leider sehr wenige Literatur; in deutscher Sprache fast nichts, was irgendwie empfohlen werden kann. Ein Werk, das gerade wegen der Mängel der bisherigen Literatur in hohem Maße zu begrüßen ist, ist das vor kurzem erschienene über 800 Seiten starke Werk des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Berlin-Schöneberg, Dr. H. Kuczynski: „Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870 bis 1909“. Wie schlecht es um die Sammlung lohnstatistischer Daten bestellt ist, erkennt man schon aus dem ersten Satze des Vorwortes von Kuczynski: „Dies Buch bildet den ersten Versuch, die Entwicklung der gewerblichen Löhne in den wichtigsten Industrieländern auf breiter Grundlage darzustellen.“ Als Quellen benutzte der Verfasser lediglich Lohnbücher und Tarifverträge. Er hätte sich am liebsten allein auf Lohnbücher beschränkt, aber das hätte eine starke Verengung des Untersuchungsgebietes herbeigeführt. Er äußert sich über die Frage der Benutzbarkeit von Tarifverträgen für die Lohnstatistik in sehr bemerkenswerter Weise: „Gegen eine derartige Verwendung von Lohnverträgen kann nur eingewendet werden, daß sie in der Regel im Lohn nur die Untergrenze der Leistung der Unternehmer an die Arbeiter, in der Arbeitszeit nur die Obergrenze der Arbeiter an die Unternehmer festsetzen, daß also z. B. der tariflich vereinbarte Stundenlohn bei dem niedrigen Lohn für die normale Arbeitsstunde des normalen Arbeiters darstellt. Es ist richtig, daß es fast stets Arbeiter gibt, so führt er weiter aus, die mehr Lohn erhalten und kürzer arbeiten, als im Tarifvertrag vorgesehen ist, während andere Arbeiter, weil sie nicht mehr voll leistungsfähig sind, zu ungünstigeren als den tariflichen Bedingungen arbeiten. Indessen dürfte diesem Einwand eine allzu große praktische Bedeutung nicht beizulegen sein. Die tariflichen Arbeitsbedingungen entsprechen etwa der von den Meteorologen festgestellten Lufttemperatur, der „Temperatur im Schatten“, mit der praktisch und wissenschaftlich zu arbeiten, gang und gäbe geworden ist.“

Das Buch von Kuczynski enthält ausschließlich Nominallöhne oder Geldlöhne. Die Kaufkraft des Lohnes, die freilich gerade bei der interlokalen und internationalen Vergleichung der Löhne der Arbeiter von hoher Wichtigkeit ist, hat Kuczynski nicht untersucht. Hätte er sein Material in dieser Richtung ergänzen wollen, so hätte er sich Aufgaben gesetzt, die ein einzelner privater Statistiker in diesem Umfang niemals hätte lösen können. So bescheiden wir uns mit dem Trost, daß auch hier das Gute des Besseren Feind war.

Den Kern seiner Untersuchungen bildeten die vom Arbeitsamt der Vereinigten Staaten von Amerika veranstalteten internationalen Lohnhebungen, deren Material außer den Vereinigten Staaten in Großbritannien, Frankreich und Belgien für die Jahre 1870—1898 gewonnen wurde. Diese Erhebung wurde dann fortgesetzt, so für Deutschland in Berlin und Nürnberg. An diesen Erhebungen beteiligte sich auch Dr. Kuczynski selbst. Für die Erhebungen für die Jahre 1870—1898, die lediglich auf Grund von Lohnbüchern vorgenommen wurden, kamen von uns interessierenden Berufen Bautischler aus 6 Städten, Möbeltischler aus 10, Modelltischler aus 11 Städten der Vereinigten Staaten in Betracht; außerdem für die Bautischler Paris und Lyon, für Großbritannien und Belgien wurden die Verhältnisse der Bautischler gemeinsam mit denen der Zimmerer in London, Manchester, Glasgow und Lüttich untersucht. Für die Möbeltischler kamen in Europa London, Manchester, Paris, Lyon und Lüttich; für die Modelltischler die gleichen Städte, mit Ausnahme von Manchester, in Betracht. Dabei ist zu bemerken, daß bei den Möbeltischlern, deren Verhältnisse in 88 Betrieben untersucht wurden, Möbeltischler, Holzbildhauer, Möbelpolierer, Möbellackierer, Maschinenarbeiter, Bandsäger, Kreisläger, Ausschneidesäger und auch Tapezierer mit einbezogen wurden. Außerdem kam handschriftliches Material dem Verfasser zugute, und zwar zog er die Lohnbücher aus: in Berlin für Bautischler, Einseker, Möbeltischler, Drechsler, Bildhauer, Möbelpolierer, Hobler, Fräser, Pandäcker, Maschinenarbeiter, Sattler, Hilfsarbeiter, Feizer, Hausdiener und Kutcher in einer Bau- und Möbeltischlerei; für Möbel- und Kunsttischler in einer Möbelfabrik; für Modelltischler in einer Eigengießerei und Maschinenfabrik; für Tischler, Einseker, Hobler, Kreis- und Bandsäger und dergleichen in einer Zimmerei; für Modell- und Bautischler in einer Eisen-gießerei und Maschinenfabrik; in Nürnberg für Bau- und Möbelschreiner in einer Bau- und Möbelschreiner- und Zuschneider, Soreiser, Maschinenarbeiter, Tagelöhner und

Kutscher in einer Möbelfabrik; für Modell- und Ausschreiner, Drechsler und Schleifer in einer Maschinenfabrik mit Apparatenbau; für Möbelfischer in einer Möbelfischerei in Lüttich; für Möbelfischer in einer Glaser- und Maschinenfabrik der gleichen Stadt; für Paris sind Wohnbücher verarbeitet für Kautschuk, Möbelfischer, Möbelfischer von fünf Betrieben, für Lyon die gleichen Arbeitergruppen für drei Betriebe. Wie diese Untersuchungen bezogen sich auf die Zeit von 1870-1903. Für die Zeit von 1870-1900 war außerdem eine Erhebung der Löhne auf Grund der Tarifverträge durchgeführt; ein ganz außerordentlich großes Material hat der Verfasser da herangezogen. Er behandelt die verschiedenen Bau- und Steinverarbeitungsgebiete und das Buchdruckergerber, und zwar für Deutschland und für Amerika. Wir finden von den uns besonders interessierenden Vermögensgenossen bloß über die Kautschuker einige Angaben, soweit sie aus Gründen organisatorischer Verbindung mit den Zimmerern zusammen erhoben worden sind. In diesem Teile des Buches wird unser Interesse nur durch den Fleiß und die Methode des Verfassers, weniger aber durch unser Berufsinteresse in Anspruch genommen. Selbstverständlich konnte man von einem privaten Statistiker nicht erwarten, daß er seine Erhebungen auf alle Verufe in gleicher Weise ausführen kann. Im übrigen besitzen ja die Holzarbeiter Deutschlands seit Jahren mit großem Fleiß ausgeführte Erhebungen über ihre eigenen Lohnverhältnisse und überaus genaue Zusammenstellungen ihrer Tarifverträge. Deshalb interessiert sie ja auch weit mehr der erste Teil des Wertes von Kuczynski, der Arbeitszeit und Arbeitslohn in Amerika auf Grund von Lohnbüchern behandelt.

In Großbritannien war es notwendig, Zimmerer und Kautschuker (Carpenters and Joiners) gemeinsam zu behandeln, weil dort die beiden Verufe ununterbrochen ineinander greifen. Für Großbritannien wird da festgestellt, daß der Durchschnittslohn von 71 Pf. im Jahre 1890 bis auf 85 Pf. in den Jahren 1900-1903 stieg. Er war in der Regel etwas niedriger als für die Maurer. Er war durchweg etwas höher als in Paris, um etwa ein Viertel und die Hälfte höher als in Berlin und Lyon, reichlich doppelt so hoch wie in Nürnberg und etwa 2/3-2mal so hoch wie in Lüttich. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Monatschau.

März.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die Wirtschaftskrise immer bedenklicher nähereückt. Am Geldmarkt und an der Börse hat man die Anzeichen der Krise schon länger gespürt, jetzt machen sie sich aber mehr und mehr auch auf anderen Gebieten bemerklich. Zur Verschärfung der Lage hat auch der lang anhaltende Krieg auf dem Balkan nicht wenig beigetragen; ob der nun bevorstehende Friedensschluß die Geschäfte neu beleben wird, läßt sich nicht voraussagen, so mindestenswert der Auswirkung auch wäre. Die Bautätigkeit liegt immer noch darnieder. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß sie ihren tiefsten Stand bereits erreicht hat. Es ist bekannt, daß die ungünstige Konjunktur von den Unternehmern noch verschärft wurde, die mit Rücksicht auf die Tarifbewegung die Bautätigkeit künstlich zurückgehalten haben. Mit der bevorstehenden Beendigung der Tarifbewegung fällt der Grund für dieses Verhalten fort und es wird sich bald zeigen müssen, ob die für diesen Zeitpunkt gelegten Hoffnungen auf eine Belebung des Baumarktes verwirklicht werden.

Von der, auf manchen Gebieten sich schon empfindlich bemerkbar machenden Krise ist der Warenhandel noch wenig berührt. Die Einfuhr, die in den beiden ersten Monaten dieses Jahres nicht unbedeutlich höher war, als in der Vergleichszeit des Vorjahres, ist allerdings im März auf 52 415 988 Doppelzentner zurückgegangen, gegen 57 178 242 Doppelzentner im März 1912, doch übersteigt die Gesamtzufuhr des ersten Quartals mit 159 525 520 Doppelzentner immer noch die des gleichen Zeitraumes im Vorjahr, in welcher die Einfuhr 157 253 161 Doppelzentner betrug. Dagegen ist die Wareneinfuhr noch in andauernder Steigerung begriffen; sie betrug im März 61 590 212 Doppelzentner gegen 55 077 549 Doppelzentner im März des Vorjahres, und im ganzen ersten Quartal stieg die Einfuhr von 183 169 670 Doppelzentner im Jahre 1912 auf 189 578 535 Doppelzentner in diesem Jahre. Auch der Warenverkehr im Inland ist, nach der Steigerung der Einnahmen der deutschen Eisenbahnen aus dem Güterverkehr zu schließen, noch in andauerndem Wachstum begriffen, wenn dieses sich auch im laufenden Jahre verlangsamte hat. Die Betriebseinnahmen der deutschen Eisenbahnen im Güterverkehr betrugen auf den Kilometer jeweils im Monat März: 1910 = 2998 Mt., 1911 = 3650 Mt., 1912 = 3112 Mt., 1913 = 3202 Mt. Für den Personenverkehr betrug die Einnahme pro Kilometer im März 1913 1455 Mt. gegen 1227 Mt. im März vorigen Jahres.

Bemerkenswert ist der stark steigende Verbrauch der wichtigsten Rohstoffe der Industrie, von Kohle und Eisen. Jetzt von Produktion, Einfuhr und Ausfuhr in Betracht, denn ergibt sich, auf den Kopf der Bevölkerung bezogen in der Zeit von Januar bis März, ein Verbrauch von 11,46 Kilogramm in der Vergleichszeit des Vorjahres 10,81 Kilogramm, Eisenblech, 2,50 (2,57) Kilogramm Aluminium, 0,20 (0,21) Kilogramm Holz und 0,17 (0,15) Kilogramm Wolle. Die Gewinnung von Wolle hing von 62,1 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung im

ersten Vierteljahr 1912 auf 70,87 Kilogramm in den drei ersten Monaten dieses Jahres.

Könnten diese Momente auf einen Konjunkturaufschwung schließen lassen, so stehen ihnen Tatsachen gegenüber, die dieser Auffassung auf das schärfste widersprechen. So wirkt der hohe Geldstand lähmend auf die Unternehmungslust im Handel und der Industrie. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden in Handel und Industrie nur 222,37 Millionen Mark neu investiert; in der gleichen Zeit des Vorjahres waren es 430,00 Millionen. Selbst in dem entsprechenden Zeitraum des Krisenjahres 1908 waren 250,01 Millionen Mark neu investiert worden. Mehr noch als dieses Moment kennzeichnet der ungünstige Stand des Arbeitsmarktes die gegenwärtige Situation. Bei den an die Reichsregierung des „Arbeitsmarktes“ angeschlossenen Arbeitsnachweisen kamen im März auf je 100 offene Stellen 118,0 Arbeitssuchende, im März 1912 waren es aber nur 110,7. Im Februar sind die Ziffern immer ungünstiger als im März. Im Februar dieses Jahres wurden auf je 100 offene Stellen 131,4 Arbeitssuchende gezählt, gegen 125,3 im Februar 1912; die Andrangsziffer war also um 6,1 größer, als im vorigen Jahre, im März war sie jedoch um 8,2 gestiegen. Der Stand des Arbeitsmarktes ist also nicht nur absolut ungünstig, er zeigt auch die Tendenz zur weiteren Verschlechterung.

Die ungünstigen Momente, die bei der Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse ins Auge fallen, treten noch viel deutlicher in Erscheinung, wenn man die Holzindustrie allein untersucht. Der Stand des Arbeitsmarktes ist in der Holzindustrie nicht nur viel ungünstiger, als der allgemeine Arbeitsmarkt, die Tendenz zur Verschlechterung tritt hier auch noch deutlicher in Erscheinung. Auf je 100 offene Stellen kamen im März 208,1 Arbeitssuchende gegen 137 im März vorigen Jahres. Die übliche Verbesserung gegenüber dem Februar ist auch in diesem Jahre eingetreten, aber nur in recht schwachem Maße. Im Februar 1913 betrug die Andrangsziffer 218,1 gegen 188,2 im Februar vorigen Jahres. Während also im vorigen Jahre der Andrang vom Februar auf den März um 34,5 zurückging, war der Andrang in diesem Jahre nur um 10,0 geringer. Abweichend von dieser Kurve bewegt sich eigentümlicher Weise das Ergebnis der Arbeitslosenzählungen in unserer Verbände. Hiernach war die Zahl der arbeitslosen Verbandsmitglieder Ende März noch größer als Ende Februar. Nach der ursprünglichen Zusammenstellung waren Ende Februar 4,44 Proz. der Verbandsmitglieder arbeitslos. Durch den nachträglichen Eingang der Ergebnisse aus einer Reihe von Orten verbesserte sich das Gesamtergebnis auf 4,34 Proz.; es war also doch noch um eine Kleinigkeit besser als im Januar, wo 4,37 Proz. Arbeitslose gezählt worden waren. Im März stieg aber die Arbeitslosenziffer wieder auf 4,48 Proz. Das ist um so bemerkenswerter, als früher stets der März eine beträchtlich niedrigere Arbeitslosenziffer zeigte als der Februar. Eine ausreichende Erklärung für die mangelnde Harmonie in der Bewegung der Ergebnisse der Arbeitsnachweistatistik und der Arbeitslosenzählungen vermögen auch wir nicht zu finden. Der Umstand, daß sich die Arbeitsnachweistatistik auf den ganzen Monat erstreckt, während bei der Arbeitslosenzählung nur der letzte Tag des Monats in Betracht gezogen wird, reicht unseres Erachtens zur Klärung des Widerspruches nicht aus.

Wie im allgemeinen, so hat auch in der Holzindustrie die Unternehmungslust bedeutend nachgelassen. Im März wurden für Neugründungen und Kapitalerhöhungen nur 544 600 Mt. angewendet; im März vorigen Jahres waren es noch 1 019 500 Mt. Von den im März erfolgten Neugründungen sind zu nennen: Niederlausitzer Dampfsägemühle G. m. b. H. in Berlin-Wilmersdorf, Geschäftsführer Moritz Diejener, Stammkapital 40 000 Mt. — Gante u. Co. G. m. b. H. in Halle a. S., Anfertigung von Laden- und Schaufelstentrichtungen, Geschäftsführer Bruno Gante und Otto Klauß, Stammkapital 27 000 Mt. — Gademond-Werk Hannover G. m. b. H., Fabrikation von Reform-Holzabfällen, Geschäftsführer Rudolf Scheunpflug, Stammkapital 20 000 Mt. — Harmonie-Werke G. m. b. H. in Hamburg, Geschäftsführer Josef Steinmahr, Stammkapital 20 000 Mt. — Nimer Eisfabrikfabrik Zink u. Hummel G. m. b. H. in Hlma. D., Geschäftsführer Karl Janksen, in Asperg und Eugen Hummel in Hlm, Stammkapital 100 000 Mt. — Berliner Küchenmöbelfabrik G. m. b. H. in Berlin, Geschäftsführer Alfred Paermann, Stammkapital 70 000 Mt. — Emständische Holzschuhfabrik und Drechslerei G. m. b. H. in Repper, Geschäftsführer Herm. Krapp, Stammkapital 26 100 Mt. — Kapitalerhöhungen haben vorgenommen: Zippners Holz- und Hobelwerke G. m. b. H. in Mittelfelde (Neurode) um 90 000 Mt. auf 500 000 Mt. und Walther u. Co. G. m. b. H. in Cinsiedel (Eichsfeld) um 30 000 Mt. auf 50 000 Mt.

Die Einfuhr von Bau- und Nutzholz hat im März einen bedeutenden Rückgang erfahren. Es wurden 2 612 45 Doppelzentner im Werte von 14 529 000 Mt. eingeführt, gegen 3 940 365 Doppelzentner im Werte von 24 870 000 Mt. im März vorigen Jahres. Der Rückgang beträgt also in der Menge 33,70 Proz. Der Rückgang der Einfuhr erstreckt sich hauptsächlich auf Buchen-, Eichen- und Grubenholz, während die Einfuhr von Kadelholz, weichem Laubholz, Kieferholz und exotischen Hölzern geblieben ist. Die Ausfuhr von Holzwaren hat im März, soweit die Menge in Betracht kommt, ebenfalls einen Rückgang erlitten, und zwar von 65 011 Doppelzentner auf 58 756 Doppelzentner oder um 9,66 Proz. Dagegen stieg

der Wert der Ausfuhr von 5 355 000 Mt. auf 5 608 000 Mt. oder um 4,63 Proz. — Die Ausfuhr von Weseu, Büsten, Pinseln und Siebwaren hat im März verglichen mit dem gleichen Monat des Vorjahres, eine beachtenswerte Steigerung erfahren, nämlich von 244 Doppelzentner auf 2877 Doppelzentner, das ist eine Zunahme um 17,71 Proz. Noch stärker stieg der Wert der Ausfuhr, nämlich von 941 000 Mt. auf 1 163 000 Mt. oder um 23,59 Proz. — Der Export von Kaviaren, Parmonium usw. stieg in den drei ersten Monaten, verglichen mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, von 44 888 Doppelzentner auf 50 811 Doppelzentner. Dagegen ging die Ausfuhr von Kaviaren usw. von 4827 Doppelzentner auf 4861 Doppelzentner zurück, bei Streichinstrumenten hingegen hob sich die Ausfuhr von 1000 Doppelzentner auf 1318 Doppelzentner.

Von den Aktiengesellschaften des Holzgewerbes haben im März nur zwei ihre Bilanzen für das letzte Geschäftsjahr mit dem Vorjahr vergleichbar veröffentlicht. Die Aktien-Gesellschaft Hansborg, Haberzleben verfügt über ein Aktienkapital von 260 000 Mt. Nach 14 270 Mt. (im Vorjahr 16 000 Mt.) Abschreibungen verblieb ein Gewinn von 43 379 Mt. (43 194 Mt.), wovon 25 000 Mt. wie im Vorjahr zur Verteilung einer Dividende von 10 Proz. verwendet wurden. — Ungünstiger war das Ergebnis der S. C. Paffl u. Co. in Wien. Das Aktienkapital beträgt hier 3 500 000 Mt. Trotzdem nur 83 289 Mt. gegen 120 811 Mt. im Vorjahr abgeschrieben wurden, verblieb nur ein Gewinn von 55 494 Mt. gegen 813 687 Mt. im Vorjahr. Während im Vorjahr noch 8 Proz. Dividende verteilt werden konnte, gingen die Aktionäre diesmal leer aus.

Soziales.

Die Organisation der „Volksfürsorge“.

Am 6. Mai ist nun endlich vom Ausschussamt für Privatversicherung die Zulassung der Gewerkschaftlich-Gewerkschaftlichen Versicherungs-Aktiengesellschaft „Volksfürsorge“ genehmigt worden. Die Aufnahme des eigentlichen Geschäftsbetriebes kann allerdings auch jetzt noch nicht gleich erfolgen, da erst der Eingang der schriftlichen Konzeption abgewartet werden muß, auf Grund deren dann die Eintragung der neuen Gesellschaft in das Handelsregister vorgenommen wird. Inzwischen ist nun der Beginn der Versicherungstätigkeit in nächster Zeit zu erwarten. — Der Aufbau des neuen Organisationskörpers dürfte inzwischen bereits an den meisten Orten vorbereitet sein. Der Organisationsplan sieht neben der Hauptverwaltung, die ihren Sitz in Hamburg, beim Strohaufe 32 L. hat, Bezirksleiter zur Propaganda und Kontrolle und örtliche Organisationen vor. Die letzteren bilden die Grundlage des ganzen Baues. Die örtlichen Gewerkschaftsvereine und Konsumvereine wählen eine paritätisch zusammengesetzte „Verwaltungskommission“. Wo nur eine dieser beiden Körperschaften besteht, hat diese das Bestimmungsrecht. Für die Erledigung der eigentlichen Versicherungsgeschäfte werden von den Verwaltungskommissionen nach Bedarf Haupt- oder nebenamtliche „Rechnungsführer“ bestellt, auf die ungefähr ein Geschäftskreis wie bei unseren Zahlstellenassistenten entfällt, nur daß alle Aufnahmen und Bewilligungen endgültig erst durch die Hauptverwaltung erfolgen.

Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen und Prämien (Beiträgen) erfolgt durch die Vertrauenspersonen. Als solche kommen sämtliche Funktionäre der Gewerkschaften und der Konsumvereine in Betracht. Es ist damit gerechnet, daß in erster Linie die Unterklassierten der Gewerkschaften diese Funktionen übernehmen, und nur dort, wo diese berufswise Teilung der Arbeit nicht möglich ist, eine Bearbeitung nach örtlichen Bezirken erfolgt. Außerdem sind gewisse Funktionen überall auch von den Konsumläden zu übernehmen. In besonderen Fällen ist auch die betriebsweise Beitragsentziehung möglich. Die Tätigkeit all dieser Funktionäre ist eine ehrenamtliche und wird dafür nur eine ganz geringfügige Entschädigung gewährt, um dadurch die Verwaltungskosten niedrig zu halten.

Gerade darin liegt ja ein besonderer Vorteil gegenüber den privaten Versicherungsgesellschaften, bei denen der Verwaltungsapparat oft bis zu 40 Proz. der Einnahmen verschluckt und sie so zu Versicherungen für die Akquisitoren, Direktoren und schließlich die Aktionäre statt für das Publikum macht. Die neue Aktiengesellschaft „Volksfürsorge“ aber ist auf gemeinnütziger Grundlage errichtet. Sie soll keinen Gewinn bringen. Deshalb soll ein solcher auch nicht in irgendeiner Form an Aktionäre, Aufsichtsrats- oder Vorstandsmitglieder verteilt werden. Ergeben sich je Ertrüggungen, so müssen diese den Versicherern voll zugute kommen. Das nur von Gewerkschaften und Konsumvereinen eingezahlte Aktienkapital erhält lediglich 4 Prozent Zinsen.

Die „Volksfürsorge“, deren Geschäftsgebiet sich auf das ganze Reich erstreckt, wird alle Arten der kleinen Lebensversicherung betreiben. In Betracht kommen dabei: Versicherungen auf den Todes- und Erlebensfall, Kinderversicherung in Verbindung mit Konfirmations-, Militärdienst- oder Aussteuerversicherung. Beide Arten sind mir regelmäßiger oder mit zwangloser Sparversicherung) Prämienzahlung zugelassen. Die wichtigste Einrichtung der „Volksfürsorge“ ist aber, daß die eingezahlten Prämien selber dem Versicherten nie verloren gehen können. Ist er nicht in der Lage, die regelmäßigen Prämienzahlungen fortzusetzen, so wird seine Versicherung in eine Sparversicherung umgewandelt.

Das ist es aber auch, was der „Volksfürsorge“ den besonderen Reiz der bestehenden Versicherungsgesellschaften und ihrer Sintermänner eingetragen hat. Neben den schon an sich höheren Leistungen wird es ihr in besonderem Maße Zugkraft verleihen, denn die „Volksfürsorge“ wird diesen Vorteil allen Volksgenossen ohne Rücksicht auf deren politische und religiöse Anschauungen zugute kommen lassen. Mitglied zu wollen Rechten kann jeder.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandemittglieder Anlass geben, sind an den **Verbandsvorstand** zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Fischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Wolda (Apollowerke), Arnstadt, Bremerbörde (Braasch), Breslau (Werlich, Knappe), Dacha u bei München, Dannenberg a. d. S. (W. Piesenitz), Johannegeorgstadt (Mnn), Konig, Lauterberg a. Harz, Beer in Ostfriesland (C. F. Meuter Söhne), Liegnitz (Felix Hübler), Lötznitz in Pommeren, Neuhaldenleben (Gebr. Fricke), Obernhau i. Erggeb., Schlaue in Komm. (S. Laft), Schmiedeberg, Bezirk Dresden (Ruschmühle), Werden an der Aar, Waltershausen, Wilster i. Holst. (Gustav Nau), St. Gallen (Schweiz).

Mobellischlern nach Saalfeld a. Saale (Aug. Reifmann), Dortmund (Wagner u. Co.), Wafel (E. und C. Rubin).

Textilern und Polierern nach Lauterberg a. Harz, Parteilegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteilgeschäfte, Pfandstraße).

Schiffstischlern nach Offenbach a. M. (Schuhfabrik Nassia).

Vergoldern, Grundierern, Bezirgern und Farbmalern nach Altona-Ollensen (Wahr u. Gehrens), Berrenberg, Blattbrugg bei Zürich (Delfers).

Mechanik- und Pinselmachern nach Frankfurt a. M. (Gustav Topp), Nürnberg, Meinfeld i. Holstein, Schopfloh.

Schneidern nach Langenberg bei Mies a. S., Neuzelle (Meißch, Grimm, Woad).

Textilmachern nach Brandenburg a. S. (Nichter), Liegnitz (Felix Hübler), Niederseebitz (Meuzel).

Man werden, also auch solche Personen, die einer Gewerkschaft oder Konsumgenossenschaft nicht angehören.

Der Verfall von Versicherungen, der ja wohl fast ausschließlich auf Einstellung der Prämienzahlungen zurückzuführen ist, ist aber für die privaten Versicherungsgesellschaften ein recht einträgliches Geschäft: man hat die zum Teil erheblichen Einzahlungen in der Tasche und doch keinerlei Verpflichtungen mehr. Nach einer eigenen Zusammenstellung der Lebensversicherungsgesellschaft „Victoria“ sind im Jahre 1911 bei neun solcher Gesellschaften mit einigen Tausen von insgesamt 600 000 Abgängen von Versicherungsmitgliedern nur 286 000 infolge Todes oder Erlebens der Versicherung, aber 304 000 durch Aufgabe der Versicherung ohne jede Vergütung erfolgt. Es haben also durchschlüssig die Hälfte der Versicherten die eingezahlten Gelder zurückgelassen. Der damit erlöschende Versicherungsanspruch betrug 65 Millionen Mark. Das Versicherungsgeschäft ist aber auch für die Gesellschaften recht profitabel. Gatten doch im Jahre 1911 elf solcher Gesellschaften bei zusammen 20 Millionen Mark eingezahltem Aktienkapital insgesamt 60 Millionen Mark übrig, um diese als Dividende und Zinsen zu verteilen. Bei der „Victoria“ haben die Aktionäre auf 600 Mk. Einzahlung pro Aktie 390 Mk. Dividende erhalten, das sind 65 Proz. Dazu müssen aber aus den Einnahmen der Versicherten auch die richtigen Gehälter der oberen Verwaltungsbeamten neben den erheblichen Unkosten bestritten werden. Ist es doch unwidersprochen geblieben, daß die obengenannte Gesellschaft ihren Generaldirektor ein Jahreseinkommen von 800 000 bis 850 000 Mk. gewährt!

Neben diesen ungeheuerlichen Gewinnen werden aber die Leistungen an die Versicherten noch durch erschrecklich hohe Verwaltungskosten beschnitten. Ist doch festgestellt, daß acht solcher Gesellschaften 1911 bei zusammen 110,7 Millionen Mark Prämieinnahmen allein 29,6 Millionen Mark oder 26,8 Proz. für Provisionen, Verwaltungskosten und dergleichen aufwandten.

Was nach all diesem erst übrig bleibt, das ist der Ertrag für die Versicherten. Alle diese Gesellschaften nehmen also unendlich viel mehr den Versicherten ab, als sie für die Auszahlung der Versicherungssummen brauchen. Sie gewinnen nicht nur an dem Verfall von Versicherungen, sie gewinnen schon, weil ihre Tarife an sich zu hoch sind gegenüber den zu erwartenden Leistungen. Rechnen doch die meisten Gesellschaften noch mit der hohen Sterblichkeitsziffer früherer Jahre, während diese von Jahr zu Jahr erfreulicherweise zurückgeht.

Das alles fällt bei der „Vollfürsorge“ fort; sie hat kein Interesse, auf die Erzielung von Ueberschüssen hinzuwirken und darum wird sie auch vom ersten Tage an das Vertrauen der Massen haben, das auch nicht erschüttert werden kann durch private oder behördliche Gegenmaßnahmen. Die Arbeitererschaft erobert sich damit ein neues Betätigungsfeld zum Wohle des einzelnen wie der Gesamtheit.

Die Hamburger „Produktion“ kann in ihrem 14. Jahresbericht zum ersten Male über ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Warenerzeugung berichten. 12 000 Zentner Kartoffeln, 1724 Zentner Roggen, 800 Zentner Hafer, 210 Zentner Buchweizen und 5000 Zentner Senf, daneben 38 000 Liter Alkohol von einem Konsumverein im Eigenbetriebe gewonnen. In ihre Vertriebsorganisation ein beachtenswertes Ereignis. Die „Produktion“ hat dies als ersten Jahresbericht aus ihrem im Vorjahre erworbenen Gut Schwandorf in Mecklenburg herausgegeben und, was besonders bemerkenswert ist, schon im ersten Jahre bezugsfähig ihr Anlagekapital dabei mit 383 Proz.

Dabei läßt sich die Rentabilität durch weitere Verbesserungen noch bedeutend steigern.

Die ebenfalls eigene Molkerei in Schwandorf lieferte 885 000 Liter Milch nach Hamburg, während weitere 228 000 Liter verbuttert wurden. Gegenüber den Klagen der Käufer über die Abwanderung vom Lande kann die „Produktion“ über ein starkes Angebot einheimischer landwirtschaftlicher Arbeiter berichten, was sich wohl aus den besseren Wohn- und Lohnerhältnissen ohne weiteres erklären dürfte. Die „Produktion“ hat sich aber auch in den alleren Betrieben der Warenerzeugung und -verteilung sehr gut entwickelt. Die Zahl der insgesamt beschäftigten Personen stieg von 1100 am Schluff des Jahres 1911 auf 1416 zum Jahreswechsel 1912/13. Die Gesamtlohnsumme betrug im letzten Geschäftsjahre 1 046 304 Mk. Der Warenabgabe dienen 94 Verkaufsstellen, 27 Schlächtere, 49 Brot-, 2 Grünwaren- und 5 Fischläden. In diesen 171 Abgabestellen wurde insgesamt ein Umsatz von 21 710 679 Mk. erzielt. Das sind 5 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Diese Erhöhung wurde nicht nur dadurch ermöglicht, daß die Mitgliederzahl von 57 930 auf 63 285 stieg, sondern vor allem auch durch die stärkere Beteiligung der einzelnen Mitglieder am genossenschaftlichen Einkauf. Der Umsatz erreichte pro Mitglied 406 Mk., pro tausendes Mitglied aber 408 Mk. Innerhalb haben aber noch 35 Proz. der Mitglieder überhaupt keine Waren aus der eigenen Genossenschaft entnommen. Mit Hilfe dieser Säumnigen, die sich den eigenen Vorteil entgegen lassen, wäre also noch eine weitere bedeutende Vermehrung des Umsatzes und damit eine Steigerung des genossenschaftlichen Einflusses möglich. Die Genossenschaft verwaltert jetzt allein über 10 1/2 Millionen Mark Spargelder der Mitglieder, und zwar entfallen davon 1 053 577 Mk. auf die Geschäftszugaben, 8 418 232 Mk. auf die Sparkasse, 1 015 626 Mk. auf den Hilfsfonds und 152 291 Mk. auf den Wohnungsfonds.

Der ganze Bericht läßt erkennen, daß die Maßnahmen der Hamburger Staatsverwaltung, welche diesen Konsumverein durch eine Sondersteuer erdrücken wollte, nichts weiter bewirkt haben als einen engeren Anschluß der Arbeitererschaft an diese ihre genossenschaftliche Organisation. Durch die Trennung in die „Genossenschaft“ und die „Handelsgesellschaft Produktion“ ist der Staatsfickel aber auch um den erhofften Nebbich gekommen, denn nun zählt die Genossenschaft nicht mehr Steuern als jedes andere Geschäftsunternehmen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 20. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Nachstehend bezeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 419280 Max Wendowski, Tschl., geb. 6. 8. 87 zu Neu-Strelitz.
- 497518 Willi Sommer, Tschl., geb. 27. 9. 91 zu Dresden.
- 532500 Albert Heinge, Tschl., geb. 21. 5. 82 zu Dresden.
- 533559 Karl Meiß, Hilfsarb., geb. 7. 1. 66 zu Celle.
- 533615 G. Schönmann, Tschl., geb. 10. 4. 50 zu Wernigerode.
- 561985 Josef Engel, Maschinenarbeiter, geb. 21. 2. 72 zu Zell.
- 575987 Rupert Engel, Tschl., geb. 7. 5. 93 zu Mohr.
- 606282 R. Matthes, Hilfsarb., geb. 27. 5. 94 zu Steinpleis.
- 617284 Fritz Koder, Tschl., geb. 8. 2. 91 zu Meiningen.
- 635557 Hans Spöel, Tschl., geb. 23. 6. 90 zu Hof i. W.
- 641765 F. Koldner, Tschl., geb. 16. 5. 90 zu Wollmurshausen.
- 648501 Otto Mlodt, Stellm., geb. 20. 3. 93 zu Wendorf.
- 650868 Otto Kolber, Tschl., geb. 30. 8. 95 zu Gethles.

Verlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Agitation unter den Würsten- und Pinselmachern.

In den Gauen Mitteldeutschlands, auf welche sich meine Agitationsreise erstreckte, ist die Zahl der organisierten Würsten- und Pinselmacher noch eine sehr geringe. Deshalb galten die Versammlungen den Unorganisierten. In Halle neben den 55 Organisierten 150 Unorganisierte gegenüber. Leider war die Versammlung von kaum 30, vorwiegend Kolleginnen, besetzt. Neben der Teilnahmelosigkeit, die die dortigen Kolleginnen an den Tag legen, mag auch ein Teil der Schuld an dem mäßigen Besuch dem Arrangement zufallen; Samstag nachmittag ist ungeeignet für die Kolleginnen.

In Lauterberg (Pinselmacher) war die Versammlung fast vollständig besetzt. In Dessau fand eine Besprechung und Versammlung statt. Beide Veranstaltungen brachten uns eine Anzahl Aufnahmen und ließen erkennen, daß auch die Dessauer Kollegen gewillt sind, die rückständigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

In Taucha hielt es der größte Teil der Würstlermacher nicht für nötig, in der Versammlung zu erscheinen. In Neusalza a. O. sind in den zwei Zirkularen je 100 Personen, vorwiegend Kolleginnen, beschäftigt. Leider waren in der Versammlung nur zirkla 20 Kolleginnen anwesend. Der Druck der Unternehmer sowie die Uneinigkeit untereinander geben dem Rückgefühlt Raum und es gelang mit allen Mitteln nicht, die Anwesenden der Organisation zuzuführen. In Rawitzsch und Breslau wurden je 14 Tausend Aufnahmen gemacht. Erfreulich war das Resultat für Breslau, da wir dort bisher keine Organisation hatten. Die Versammlung in Striegau, wo 900 Beschäftigte in Betracht kommen, war je schlecht besetzt, daß eigentlich keine Versammlung abgehalten werden konnte. Als ich in persönlicher Unterhaltung Arbeitszeit und Löhne von anderen Orten schilderte, rief mir eine organisierte Kollegin zu: „Je länger Sie uns von anderen Orten erzählen, desto unglücklicher fühlen wir uns hier.“

In Rawitzsch und Striegau trat ich hinnerührende Beispiele. Eine Arbeiterin, 33 Jahre alt, war in der Rawitzscher Würstlerfabrik an einer Hobelmaschine beschäftigt für 6 Mk. Lohn pro Woche bei 55stündiger Arbeitszeit. Die Kollegin geriet als der „Herr“ hinter ihr hand (ebenfalls in der Auf-

regung, daß sie für 6 Mk. nicht genügend leiste), in das Messer und verlor 4 Finger. Die Stollgin ist nunmehr ein Krüppel und wird an Hente 1,50--2 Mk. pro Woche erhalten. In Striegau ist ein 18jähriger Wirtche an einer Stanzmaschine tätig. Er verdient im Afford 5--6 Mk. pro Woche bei 55stündiger Arbeitszeit. Ein degenerierter Arbeiter, stumpf, ohne Leben; aber stets voll Hunger. Von denen aber, die nicht in die Versammlung kamen, sind noch eine Anzahl darunter, die unter bedeutend schlechteren Verhältnissen leben. Trifft man doch in Rawitzsch und Striegau noch Einstellungslohne von 2--4 Mk. pro Woche.

Überall sprachen die Kollegen ihre Befriedigung aus, daß der Vorstand eine Agitation unter den Würstlermachern veranlaßt habe. In Dessau, Halle und Lauterberg unterhielt man sich über die Notwendigkeit der Unterhaltung einer Würsten- und Pinselmachertouren. Die Lauterberger Kollegen wünschten die Arbeitsnachweisfrage auf der Konferenz behandelt. Auch zur Frage des von der Zentralkommission angeregten Tarifmatters wollen die Kollegen durch Beschaffung der Affordarische beitragen. Alles in allem genommen, habe ich den Eindruck bekommen, daß die Versammlungen oder, besser gesagt, die Aussprache notwendig war. Möge die Saat dem harten Boden entkeimen und wollen auch die Kollegen dafür sorgen, daß die Früchte ihnen und den Kolleginnen zugute kommen. Und damit sind wir am besten für Mühe und Zeitaufwand entlohnt. G. Wollauer-Nürnberg.

Der Ort Gibau bei Neugersdorf bildete den Anfang des mir übertragenen Teils der von Kollegen Ballauer begonnenen Agitationsreise. Nur zwei von 23 dort beschäftigten Kollegen waren organisiert. Acht Kollegen, ältere besonnene Arbeiter, ließen sich in den Verband aufnehmen, und es wird ihnen bei etwas Mühe schon möglich sein, auch die anderen für den Verband zu gewinnen. Unverdroffenes Aushalten bei der Organisation, Fähigkeit in der unablässigen Verfolgung unserer Bestrebungen führt und zum Ziele. So vielversprechend dieser Anfang war, die Enttäuschung an den anderen Orten war dafür um so größer. Der Besuch der Versammlungen in Dresden, Freiberg, Schöneheide und Schmölln ließ viel zu wünschen übrig. Will man den Versicherungen der anwesenden Kollegen Glauben schenken, daß es sehr schwer sei, an die dem Verbande noch fernstehenden heranzukommen, so mag das für die nur vereinzelt Teilnehmenden von Unorganisierten eine Erklärung sein, aber dafür, daß an diesen Orten der größere Teil der Organisierten den Versammlungen fernblieb, reichen diese Versicherungen nicht aus, das ist sträfliche Interesseslosigkeit!

Ich frage die Kollegen dieser Orte, ist alles geschehen zur Festigung der Organisation durch Pflege der Kollegialität, bereitwillige Aufklärung, gegenseitige Förderung der gemeinsamen Interessen? — Habt Ihr alles getan, um den noch jungen oder neugewonnenen Mitgliedern die Organisation lieb und unentbehrlich zu machen? — Sollte die gewissenhafte Verantwortung dieser Fragen nicht Aufschluß geben können über die so bedauerliche Gleichgültigkeit der organisierten Kollegen und die geringe Werbekraft unserer Ideen an diesen und anderen Orten?!

Anders liegen die Verhältnisse in dem Zwickau benachbarten Wildenfels. Dort sind in zwei größeren Betrieben überwiegend Frauen und besonders junge Mädchen zu ganz erträumlichen Löhnen beschäftigt, denn wenige nur sind organisiert. Ich erkenne den Eifer unserer Zwickauer Kollegen freudig an, die kein Mittel unversucht lassen, den weiten Weg durch Nacht und Regen nicht scheuen, um diesen Ort für die Organisation zu erobern. Laßt nicht nach, und gehe es auch nur Schritt um Schritt vorwärts. Das Bewußtsein, seine Pflicht als organisierter Arbeiter zu erfüllen, sei Euch fernerhin Ansporn und Lohn für Eure Mühe. Seid unverdroffen und diese Hochburg der Bedürfnislosigkeit und schrankenlosen Unternehmerrückwärts mit Eurem Ansturm unterliegen!

Es bleibt mir nur noch Frankenberg, von dem ich zu berichten habe. Bis auf zwei Kollegen sind alle organisiert, doch auch die gilt es zu holen. Der Besuch der Versammlung war ein verhältnismäßig guter. Ohne Gehör für unsere Organisation wird es an diesem Orte möglich sein, die paar Unstimmigkeiten, die in der Versammlung zum Ausdruck gebracht wurden, zu beheben. — Nur an diesen wenigen Orten konnte ich einen Einblick tun in die Verhältnisse der Würsten- und Pinselindustrie, aber er genigte, um zu erkennen, daß es ein steiniger Boden ist, der gründlicher Bearbeitung bedarf, soll er Frucht bringen. Darum, Glück auf, Kollegen, Hand ans Werk! Schafft tüchtig und unermüdet, eine gute Ernte ist uns dann gewiß. Ohne Fleiß kein Preis!

J. Wenzel-Verlin.

Vom Verbandsvorstand beauftragt, habe ich in den Gauen Nürnberg, München und Stuttgart in 12 Würsten- und Pinselmacherversammlungen über das Thema: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Würsten- und Pinselindustrie und wie wurden dieselben durch die Organisation beeinflusst“ referiert. In Erlangen, wo 112 Berufs-Kollegen und Kolleginnen der Organisation als Mitglieder angehören, waren 75 Versammlungsbefucher, darunter 20 Kolleginnen, erschienen. Die Kollegen dort sind alle, bis auf einige Tisch-Tunderlöde, bei uns organisiert; nur von den Kolleginnen stehen noch etwa 30 dem Verband fern, die noch gewonnen werden müssen, vier von ihnen haben sich in der Versammlung angemeldet. — In Wilbermsdorf, wo von der Zentralkommission und den Nürnberger Kollegen seit langer Zeit alles mögliche versucht wird, um die dort beschäftigten etwa 120 Pinselmacher zu organisieren, waren zu der Versammlung nur 20 Kollegen erschienen, trotzdem am Tage vorher von den Nürnberger Kollegen eine intensive Versammlungspropaganda entfaltet wurde. Allerdings darf auch dort mit der Agitation nicht nachgelassen werden, wenn die Kollegen dem Verband zugeführt werden sollen, was angesichts der niedrigen Löhne und der langen Arbeitszeit dringend notwendig erscheint. — In Neunstadt a. W. ist, wo die Kollegen gut organisiert sind, waren 30 männliche und 20 weibliche erschienen. Die Versammlung, die von einem guten Geist befeuert war, hat bei den Kollegen den Wunsch nach einer baldigen Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage

gezeitigt. — Einen großartigen Eindruck machte die Versammlung in Nürnberg, in der ungefähr 800 Personen, darunter etwa ein Drittel Kolleginnen, erschienen waren. Der Vorsitzende konnte der Versammlung mitteilen, daß die Vorarbeiten zur Einreichung von Lohnforderungen gestritten sind. — In München, wo die Kürstlermacher, im Verhältnis zu anderen Orten, etwas besser entlohnt werden, hatte die Versammlung ungefähr 100 Besucher aufzuweisen, darunter etwa 20 weibliche. Die Kollegen und Kolleginnen sind dort, mit Ausnahme einiger Hausarbeiterinnen, alle organisiert. In der Diskussion spielten demzufolge sachtechnische Fragen die Hauptrolle. Auch wurde über die große Konkurrenz aus dem Erzgebirge und Schwarzwald, unter der auch die Arbeiter zu leiden haben, geredet und gewünscht, daß dort die Organisationsverhältnisse so gestaltet werden, daß erfolgreich dagegen vorgegangen werden kann. — In Memmingen sind die Kollegen ebenfalls bis auf zwei organisiert, einer der Unorganisierten hat in der Versammlung seinen Beitritt erklärt. Dort wurde die Heimarbeit erst neu eingeführt und den Kollegen erwacht die Aufgabe, die Hausarbeiterinnen für den Verband zu gewinnen. — In Kabenburg, wo der Verband ungefähr 85 Mitglieder zählt, sind allerdings noch eine Anzahl Unorganisierter vorhanden, jedoch nicht zur Versammlung erschienen. Von den Verbandsmitgliedern waren 22 anwesend. In Betracht der vielen dort beschäftigten Kürstler- und Pinselmacher muß von einem schlechten Versammlungsbesuch berichtet werden. — Die Kollegen in der Kürstlerfabrik in Schorndorf sind alle im Verband und haben bemerkenswert durch Abschluß eines Tarifvertrags auch wesentliche Vorteile errungen. Die Versammlung jedoch hatte am Sonntagnachmittag, jedenfalls infolge des außerordentlich schönen Wetters, nur 9 Kollegen als Besucher aufzuweisen. — In Schwäb.-Hall sind die Kollegen ebenfalls alle bis auf zwei organisiert und hat die Versammlung dort eine recht rege Aussprache über Berufsfragen gezeitigt. — Die Kollegen und Kolleginnen, die in der Fabrik der „Vereinigten Pinselmaschinen Nürnberg“ in Schopfloch beschäftigt sind, gehören sämtlich dem Verband als Mitglieder an. In der Versammlung waren 51 anwesend, denen von der auch für sie in Nürnberg eingereichten Forderung Kenntnis gegeben wurde, was allseitig mit Genugtuung begrüßt wurde. — In Dinkelsbühl muß der Versammlungsbesuch in Anbetracht der Zahl der Beschäftigten und Organisierten als schlecht bezeichnet werden. Allerdings wird dort von der Firma Dauberschmidt jeder Kollege, der etwas unternimmt, was nur entfernt mit der Organisation zusammenhängt, unbedingt entlassen. Aber auch der Mehrzahl der beschäftigten Kollegen muß gesagt werden, daß ihnen der gute Wille zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage fehlt. — In Weichseln, wo ungefähr 300 Pinselmacher beschäftigt sind, ist von der Zentralkommission seit längerer Zeit versucht worden, dem Verband Eingang zu verschaffen, allerdings ohne Erfolg. Es war trotz aller Bemühungen nicht möglich, eine Versammlung zustande zu bringen, obwohl die Kollegen dort mit 14 Mk. und noch weniger, bei 48stündiger Arbeitszeit, entlohnt werden. Am 1. Mai ist es gelungen, eine Anzahl meist jüngerer Kollegen in die Versammlung zu bringen, jedoch war keiner zum Beitritt zu bewegen. Auch dort wird immer wieder die Agitation lebhaft betrieben werden müssen.

Im Allgemeinen kann konstatiert werden, daß unsere Berufsstände außerordentlich erstickt waren, daß speziell für die Kürstler- und Pinselmacher eine Reihe von Versammlungen arrangiert wurden; es herrscht unter den Kürstlermachern an vielen Orten noch die Meinung, daß sie vom Holzarbeiterverband nicht entsprechend berücksichtigt werden. Auch diese Versammlungen werden dazu beitragen können, den Mut der Kollegen und Kolleginnen auf neue anzufachen, damit auch die Kürstler- und Pinselmacher die Erfolge und Vorzüge des Verbandes mehr wie bisher genießen können. Dazu gehört aber die Mitarbeit jedes einzelnen Berufsangehörigen. Jeder einzeln muß versuchen, seinen Mitarbeiter zum Beitritt zur Organisation zu bewegen, dann werden auch für unsere Berufsstände bessere, menschenwürdigere Verhältnisse geschaffen werden können.

G. Wittner-Schönheide.

Korrespondenzen.

Altensteig im Schwarzwald. In der Möbelfabrik St. Wadenhut sind die dort Beschäftigten wie in einem Indusstrieparadies. Herr Wadenhut nehm beherter seine Besorgnisse des Antreibens. Dazu werden die Arbeiter mit Aufmerksamkeiten, wie „Kaulenzer“ und „Lauts“ belohnt. Besonders schwer liegt der Deutsche Holzarbeiterverband Herrn Wadenhut am Herzen. In der Schlichtfertigkeit ist dieser Herr in Gestalt nicht der letzte. Vor er hat voriges Jahr einem 65 Jahre alten Arbeiter den Haken auf den Kopf geschlagen und dafür auch keine gerichtliche Strafe bekommen. Trotz Warnung des Meisters hat er es schon wieder verstanden, einem Arbeiter eine Handhabe über die Hand zu schlagen und ihm mit Niederlagen zu drohen. Aber auch seine guten Seiten hat der Herr, indem er jedem Arbeiter, der aus dem Verband austritt, alle 14 Tage den Lohn über 35 Mk. auf die Spratzen anlegen will, damit dieser, wenn er auf Wanderschaft geht, nicht zu besteln braucht. Schuld an diesen Zuständen haben aber die Kollegen selbst. Würden sie sich Mann für Mann dem Verband anschließen, dann könnten auch dort menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden. Den zu weichen Kollegen sei dringend aus Herz gelegt, sich vor Verbandsmitgliedern bei der Bemerkung zu erkundigen.

Darmstadt. (Kammacher.) Die in Darmstadt, Höchst und Griesheim in den dortigen Kammfabriken herrschenden Verhältnisse geben uns Veranlassung, an alle Kollegen in Deutschland die Bitte zu richten, in ihrem eigenen Interesse den besten Angehörigen der Arbeitgeber, in diesen Betrieben Arbeit anzunehmen, keine Folge zu geben. In erster Linie kommt der Herr Schläger u. Vogt, Darmstadt in Betracht. Der Inhaber dieses Betriebes, Herr Schläger, eine durch den Finanzminister seiner Zeit zum Reichsminister ernannte Persönlichkeit, geht zur

zeit mit den bei ihm beschäftigten Arbeitern derart um, daß wir an die Solidarität aller Kammacher appellieren müssen, unter keinen Umständen bei Schläger in Arbeit treten zu wollen. Der Inhaber nutzt seinen Arbeitern zu, ihre Familien mit Wochenlöhnen von 5 Mk. bis 15 Mk. zu ernähren. Nach einigen Stunden Arbeitsleistung werden die Arbeiter nach Hause geschickt mit dem Bedenken, morgen wiederkommen, um zu sehen, ob wieder Arbeit da sei. So geht es nun schon sieben Wochen. Mangel an Aufträgen ist nicht die Ursache, da fortgesetzt derartig viel Arbeit von auswärts bezogen wird, daß die doppelte Zahl der Arbeiter nicht imstande ist, die Arbeit bewältigen zu können. Ein großer Teil der Arbeiten wird von dem nahen Obergarmstadt bezogen, da nach Angabe der Betriebsleitung die Arbeit dort billiger läme. Ein erheblicher Teil der Obergarmstädter Kammacher hat ja schon längst erkannt, daß es gilt, sich zu einer Zahlstelle in einem Wirtschaftsgebiet zusammenzuschließen, um die Interessen aller zu wahren, jedoch sind es die in Darmstadt Beschäftigten und in Obergarmstadt zur Zahlstelle zählenden Schreinerkollegen, die ständig unter den wichtigsten Gründen den Zusammenschluß und ein gemeinsames Handeln hintertreiben. Wird derartigen „Zahlstellen“ durch den nächsten Verbandstag nicht ihr die Allgemeinheit schädigendes Handwerk gelegt, so dürfte es noch lange dauern, bis für die Kammacher in Hessen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden können.

Garmisch-Partenkirchen. Viele unserer Kollegen vermissen ob der hochromantischen Gebirgslandschaft so ganz und gar die rauhe Wirklichkeit des Lebens. Wer aber ein wenig mitgehen will, was die Berge an Reizen den Besessenen bieten, der muß doch bereit sein, auch in etwas an seine wirtschaftliche Stellung und deren Sicherung denken und dazu gehört, daß er auch den Weg zur Versammlung findet, wenn alle paar Wochen einmal der Ruf an ihn ergeht. Leider ist mitunter der Besuch recht mäßig, mußten doch in letzter Zeit sogar zwei Versammlungen wegen mangelnder Beteiligung ausfallen und der Maifestzug sah gar nur 6 Kollegen in den Reihen. Dabei ist 48 Pf. oder noch weniger Stundenlohn in einem von Fremden stark frequentierten Ort doch gewiß nicht geeignet, sich nun auf die Wärenden zu legen. Mögen darum unsere Kollegen bei aller Freude an der Natur stets auch die geringe Zeit beibringen, um an den Beratungen über die Verbesserung ihrer Lage teilzunehmen. Es gilt, ob des einen das andere nicht zu vergessen.

Hamburg. (Schiffstichter.) Die außerordentlich günstige Konjunktur, die im vorigen Jahre im Schiffbau herrschte, ist auch im ersten Viertel des neuen Jahres noch vorherrschend und wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch längere Zeit anhalten. Im vorigen Jahre ist ein richtiger Goldregen auf alle Werkbesitzer und Schiffsbauer hernieder gegangen. Ein Körnchen Gold könnte da wohl auch für die Arbeiter übrig bleiben, die mit Gefahr für Leib und Leben die Werke geschaffen haben. Erfreulich ist es, zu beobachten, wie bei steigender Konjunktur auch die Kollegen sich zu regen beginnen. Nachdem es in den letzten Jahren schwer hielt, Kollegen zu finden, welche die Leitung der Sektion übernahmen, waren in diesem Jahre recht viele Kollegen hierzu bereit. Daß außer den Delegierten auch jeder Kollege regen Anteil an der Entwicklung der Sektion nimmt, beweist die große Zahl von Werkstattversammlungen und Delegiertenitzungen. Differenzen, welche zwischen einem Meister und unseren Kollegen ausgebrochen waren, sind durch eine Kommission zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlichtet worden. Die ersten Versammlungen beschäftigten sich mit den Dingen, die auf der Werkstattkonferenz zur Sprache gebracht werden sollten. In den späteren Versammlungen wurde hauptsächlich über ungeheure Affordreduzierungen geredet, besonders bei der Firma Blohm u. Vogt. Ganz besonders wird über das freche Auftreten der Gelben Klage geführt. Die Gelben verstoßen und denutzieren unsere Kollegen ständig. Es ist streng verboten, in den Werkstätten zu agitieren. Die Gelben dagegen agitieren ungeniert. Das Auftreten dieser Leute in den Betrieben wirkt derartig aufreizend, daß es oft der ganzen Willenskraft einzelner Kollegen bedarf, die mit ihnen in Berührung kommen, daß sie nicht sofort mit ihnen abrechnen. Trotz alledem aber geht ihre Mitgliederzahl eher rückwärts als vorwärts. Auch über die Lohnzahlung wird dauernd Klage geführt. Auf der „Wulkan“-werft sind einige Verbesserungen eingeführt. Bei Blohm u. Vogt ist es eher schlechter geworden. Hier sind neue Durchgänge erreicht worden. Während bei der alten Einrichtung 20 Minuten nach Schluß der Arbeitszeit ziemlich jeder sein Geld hatte, müssen die letzten bei der neuen Einrichtung bereits eine halbe Stunde warten, ohne hierzu entschädigt zu werden. Demgegenüber muß aber der, der des Morgens auch nur eine Minute zu spät kommt, eine halbe Stunde Lohn einbüßen und außerdem auch noch 20 Pf. Strafe zahlen. Wer über eine halbe Stunde zu spät kommt, dem werden sogar 40 Pf. abgezogen. Aus diesem Grunde herrscht auch eine starke Erbitterung und immer wieder wird Lohnzahlung während der Arbeitszeit gefordert. Unfälle sind der Sektion im ersten Vierteljahr sechs gemeldet worden, und zwar alles Handverletzungen, teilweise mit Verlust einzelner Finger. Es ist dringend erforderlich, daß die Delegierten mehr darauf achten, daß ähnliche Unfälle auch gemeldet werden.

Hannover. (Parkettleger.) In einer Notiz in Nr. 18 der Holzarbeiter-Zeitung war Klage geführt über Preisunterbietungen im Parkettlegergewerbe. Unter anderem war erwähnt, daß die Firma Heber in Weimar im neuen Wertheim in Berlin 2000 Quadratmeter zu legen habe. Am Schluß der Notiz heißt es: „Es wird uns mitgeteilt, daß die Zwischenmeister Warnebold, Müß, Kiehl und Tschick abige Arbeit pro Quadratmeter mit 75 Pf. übernommen haben; was werden nun wohl die Helfer bekommen? Zu Frägnen soll diese Arbeit fertig sein.“ An einer anderen Stelle der Notiz war auch die Konkurrenz der Firma König in Ahlefeld erwähnt, deren Arbeiter in Hannover den Quadratmeter für 75 Pf. bestat haben, obwohl der tarifliche Preis in Hannover 1,10 Mk. beträgt. — In dieser Notiz sendet uns die Firma W. u. F. Warnebold in Charlottenburg, Kaiserdamm 155, eine Verhöhnung, in der sie dagegen Einspruch erhebt, daß sie als Zwischenmeister bezeichnet wird. Dann teilt sie mit, daß es sich beim

Wau Wertheim nicht um 2000, sondern um 20 000 Quadratmeter handelt, welche die Firma Otto Heber, Aktiengesellschaft in Weimar, an Kiehl und Kiehl übertragen habe, und zwar nicht zum Preise von 75 Pf., sondern von 1,15 Mk. pro Quadratmeter. Die Firma W. u. F. Warnebold hat die Generalvertretung der Firma Heber, führt aber daneben auch Geschäfte für eigene Rechnung aus und zahlt ganz erheblich höhere Löhne als wir angegeben haben, so gar noch erheblich mehr als den angegebenen tariflichen Preis von 1,10 Mk. Dieser Tarifpreis war, wie wir noch einmal bemerken wollen, als für Hannover gültig angegeben worden. Im übrigen überlassen wir es der zuständigen Branchenkommission, sich zu dem Gegenstand zu äußern.

Kaiserslautern. Trotdem der mit der Möbelfabrik Graf im Jahre 1910 abgeschlossene Tarifvertrag die wöchentliche Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden herabsetzte und alle Kollegen sich dessen freuten, mußten wir uns erst jetzt wieder gegen eine Verlängerung auf 60 Stunden wehren. Unter den Maschinenarbeitern fanden sich Kollegen, die da glauben, durch eine solche Verlängerung ihren Verdienst aufbessern zu können, und Herr Graf war gar zu bereit, ihnen diese zweifelhafte „Bergünstigung“ zu gewähren, die natürlich gegen den Vertrag verstößt. Um sich gegen den Vorwurf des Tarifbruchs zu decken, ließ man eine Liste zirkulieren, in die sich alle einzeichnen mußten, die gerne länger arbeiten wollten. Wisse Zungen behaupten allerdings, der Werkmeister habe dabei etwas nachgeholfen, doch will man das nicht wahr haben. Doch sei dem wie ihm wolle. Auf das Vorstelligwerden der Schreiner erklärte Herr Graf, keinem etwas nachzutragen, der nur seine vertragmäßige Arbeitszeit innehalte. Er stimmte auch dem Vorschlage einer geheimen Abstimmung unter den Maschinenarbeitern über die Arbeitsdauer zu, und siehe da, jetzt fanden diese die Courage, gegen eine Verlängerung zu stimmen. Es bleibt nun also dank des Eingreifens der Zahlstelle auch in diesem Betriebe bei der 57stündigen Arbeitszeit. Immerhin aber ist dieser Vorgang charakteristisch für die Verhältnisse in einer Industriestadt von 58 000 Einwohnern. Mögen darum unsere Kollegen alle mithelfen an der noch so notwendigen Aufklärungsarbeit.

Küßhambroda. Während in anderen Orten die Normmacher versuchen, einen Ausgleich für die verteuerten Wohnungs- und Lebensmittelpreise zu schaffen, sind die Kollegen in unserer Zahlstelle genötigt, gegen geplante Verschlechterungen Front zu machen. Bei der Firma Gebr. Weiter, die bisher stets bemüht war, den Arbeitern einigermaßen gerecht zu werden, ist es seit dem Eintreten des jungen Herrn Vetter in das Geschäft anders geworden. Jedenfalls glaubt dieser seine junge Meisterei durch kleinliche Schifane an der Arbeiterschaft beweisen zu müssen. Oder reizt ihn die Erfolge der Firma Kühn, welcher es nach jahrelangen Mühen gelungen ist, die Organisation aus ihrem Betriebe vollständig zu entfernen, an deren Stelle nun die Schnapsflasche getreten ist. Auf welche tiefer Kulturstufe die dort beschäftigten Normmacher stehen, zeigt die Arbeitszeit. Von früh 6 Uhr bis abends 9 Uhr, auch Sonntags, muß gearbeitet werden. Es hat sich dort ein Stamm gebildet, von denen einer den anderen an Liebedienerei vor dem Arbeitgeber zu überbieten sucht. Alle Versuche, die Leute zu organisieren, um wieder menschenwürdige Zustände in diesen Betrieb zu bringen, scheitern an der Furcht vor dem Arbeitgeber. Um so mehr Verantwortung haben die anderen Kollegen, fest zusammenzutreten. Die Jüngerer, welche bei bürgerlichen Vereinen und Veranstaltungen immer zu finden sind, möchten wir besonders ermahnen, sich mehr als bisher an unseren Versammlungen zu beteiligen, damit nicht von den früheren Erfolgen, welche hier mit großen Opfern errungen wurden, noch mehr verloren gehen.

Osterburg. In den Tischlerwerkstätten wird hier allgemein noch 10 Stunden pro Tag gearbeitet bei Löhnen bis herab zu 35 Pf. die Stunde. Ein Wochenverdienst von 21 Mk. ist aber hier völlig unzureichend. Eine angeschauter Lohnbewegung mußte ob der Laueheit der Beteiligten abgebrochen werden. Um aber nun nicht auf die Dauer ganz hinter den anderen Orten zurückzufallen, ist als erste Voraussetzung einer Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nötig, daß sich die Kollegen fester zusammenschließen und in den anberaumten Versammlungen erscheinen, denn nur da können Mißstände besprochen und auch beseitigt werden. Durchreisende Kollegen aller Branchen wollen sich erst über Lohn- und Arbeitszeit bei der Ortsverwaltung erkundigen, ehe sie hier in Arbeit treten.

Springe. Zu der letzten Holzarbeiterversammlung hatte Kollege Kirchmann-Hannover das Meistert übernommen. Der größte Teil unserer Kollegen hielt es aber für richtiger, der Versammlung fernzubleiben, geschweige denn, Indifferente für unsere Versammlung zu gewinnen. Die meisten Kollegen sind der Meinung, wenn sie ihre Beiträge bezahlen, so tun sie genügend ihre Pflicht. Die Hauptsache ist aber doch, pünktlich und zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen, damit wir über unsere Lage beraten können. Die Firma Schaper u. Sunde wird seit einiger Zeit von den Kollegen überlaufen, wodurch sie in der Lage ist, an unseren Kollegen ein richtiges Musterungsgeschäft vorzunehmen. Das beste ist, sich erst bei der Lokalverwaltung über die örtlichen Verhältnisse zu erkundigen und das Umschauen ganz zu lassen.

Unsere Lohnbewegung.

In Frankenlein i. Schl. haben die Kollegen auf friedlichem Wege einen schönen Erfolg errungen. Es wurde mit der Innung ein Vertrag auf 3 Jahre abgeschlossen, wonach die Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 55 Stunden pro Woche, eine Lohnerhöhung von 8 Pf. pro Stunde, Affordpreiserhöhung von 17 Proz. und die üblichen Ueberstunden- und Montagezuschläge erhalten. Die Kollegen müssen nun fest zur Organisation halten, damit ihnen das Erreichte auch voll zugute kommt.

In Greibstadt haben die Demijohnarbeiter und -arbeiterinnen der Firma Gebr. Waber auf gutem Wege eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erlangt. Nach zweimaliger Verhandlung kam eine Vereinbarung zustande, nach welcher die wöchentliche Arbeitszeit von 59½ auf 56 Stunden reduziert und die Afford-

preise um 1, 2 und 3 Pf. pro Korb erhöht wurden, welches einer Lohnerhöhung von durchschnittlich 7 Proz. gleichkommt. Infolge Forderung auf Abschluß eines Tarifvertrages konnte nicht durchgeführt werden, weil die Firma die Möglichkeit behalten will, bei Eintritt eines schlechten Geschäftsganges die Preise wieder zu reduzieren. Dieses dürfte der Firma aber nicht gelingen, wenn sich noch alle fernstehenden Kolleginnen dem Verbands angeschlossen. Ferner haben die Kollegen der Gemüse- und Obstbranche einen neuen bis zum 1. April 1914 laufenden Vertrag mit den drei in Frage kommenden Arbeitgeberverbänden abgeschlossen. Die Akkordpreise sind um 8 Pf. pro Korb oder durchschnittlich um 8 Proz. erhöht. Die wöchentliche Arbeitszeit ist wie bisher auf 56 1/2 Stunden festgelegt.

In Albstadt dauert die Ausperrung im Sägewerk Gehlen bereits 6 Wochen. Was die Firma bei einer Verhandlung zusagt, stößt sie bei der nächsten wieder um. Nachdem jetzt 5 große Schuppen abgebrannt sind, mußten am 30. April alle Eingeperrten die Stätte ihres Wirtens verlassen. Welche nützliche Elemente dabei waren, kann man sich denken, wenn man sich vorstellen kann, daß zwei davon in Hamburg verhaftet worden sind. Sie hatten von hier aus Drohbriefe nach Halle a. S. geschrieben. Der Empfänger sollte Geld an das Hamburger Hauptpostamt senden, wenn er seines Lebens sicher sein wollte. Wegen Brandstiftung ist der Arbeiter Josef Gieser, geboren zu Nichtenhal in Baden, verhaftet worden und ein anderer wird noch festbrüchlich verfolgt. Es sind also durchaus recht nützliche Leute. Nicht bezieht die Firma ihr Menschennaterial vom Vaterländischen Arbeitsnachweis in Hamburg. Die Ausperrten sind alle frohen Mutes. Während bei dieser Weltfirma hier am Ort zu dieser Zeit fast 60-70 geknickte und eingearbeitete Leute beschäftigt waren, trieben jetzt 10 solcher zweifelhaften Gestalten munter. Darum, Kollegen, sorgt dafür, daß der Zugang von Schleichern, Hohlern, Sägemännern und Holzarbeitern weiter so ferngehalten wird wie bisher. Dann wird auch die Firma noch einsehen lernen, daß die Solidarität der Arbeiter kein leerer Wahn ist.

In Königsberg in Sachsen wurde den Kollegen der Sägewerke auf dem Verhandlungswege eine Lohn- und Arbeitszeit von 2 Pf. sofort und 1 Pf. am 1. Oktober dieses Jahres bewilligt.

In Rügumkloster in Schleswig hatten die Tischler die Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden, 7 Pf. Lohnerhöhung während einer dreijährigen Vertragsdauer und Regelung der Ueberstunden- und Montagezuschläge gestellt. Die Arbeitgeber lehnten die Verhandlung mit dem Gewerkschaftsvorstand ab und weigerten sich, auch nicht einen Vertrag mit uns einzugehen, erklärten sich aber bereit die 58 stündige Arbeitszeit einzuführen und 2 Pf. Lohnerhöhung zu gewähren. Unter den obwaltenden Umständen haben die Kollegen dieses Zugeständnis als Arbeitszeitabgabe angenommen. Die Arbeitgeber dürften nicht zu der Zeit einsehen, daß eine vertragliche Regelung der Verhältnisse auch für sie von Vorteil ist.

In Niederfels haben die Stellmacher der Autokennzeichnerfabrik am 5. Mai die Arbeit eingestellt, weil der Unternehmer sich hartnäckig weigerte für verlangte Mehrarbeit eine Erhöhung des Akkordpreises vorzunehmen.

In Nürnberg haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Pinselindustrie am Morgen des 10. Mai ihre Forderungen eingereicht, da die bereits seit einiger Zeit geltenden Verhandlungen über Verbesserung der Arbeitsbedingungen kein annehmbares Ergebnis zeigten. Diese Industrie beschäftigt rund 1700 Personen, davon mehr als die Hälfte weibliche. Die Kündigungsfrist ist nur eine dreitägige, so daß nach den Kündigungsdaten die Betriebe ruhen dürften. Zugang ist auch nach Schopfloch ferngehalten, wo der Zweigbetrieb einer großen Nürnberger Fabrik befindet.

In Meinfeld in Pommern dauert der Streik der Dürrschmiedereier fort. Nachdem die Bemühungen des Herrn Dr. Oetzel, einzelne von den Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, ohne Erfolg geblieben sind, inseriert derselbe jetzt in auswärtigen Zeitungen nach Arbeitssuchenden. Wir bitten die Kollegen allerorts, nicht auf diese Bannone hereinzufallen. Zugang ist ferngehalten.

In Mitterfunde, Bahnhofs-Bezirk, wurde nach vierwöchigem Streik mit dem Baugeschäft Joh. Kürben ein neuer Vertrag abgeschlossen. Die Arbeitszeit wird am 1. Oktober dieses Jahres von 60 auf 57 Stunden und am 1. Oktober 1915 auf 56 Stunden pro Woche verkürzt. Der Durchschnittslohn beträgt 49 Pf. und steigt auf 55 Pf. pro Stunde. Die bestehenden Stundenlöhne werden während der dreijährigen Vertragsdauer um 8 Pf. erhöht.

In Sangerhausen haben es die Kollegen in der Möbelindustrie von H. A. Braun immer noch nicht zu erreichen vermocht, die Anerkennung ihres allerersten rechtlichen Anrechens, nämlich mitzubestimmen bei der Festsetzung der Preise. Im Gegenteil, statt sachlich auf unsere Vorschläge einzugehen, antwortet der Firmeninhaber mit Bezug auf die von uns verlangte Sperre über den Betrieb mit Verbots gegen angebliche Agitation. Sie mag beruhigt sein: an Agitation gegen sich leistet sie selber das Größtbeste, so daß die Hilfe der Kollegen gar nicht mehr notwendig ist. Die Kollegen auswärts werden aber wiederholt und dringend ersucht, den Betrieb zu meiden.

In Schmiedeberg (Bez. Dresden) sind die Kollegen des Sägewerks Wismühle am 3. Mai in den Streik getreten. Die Kollegen fordern Herabsetzung der Arbeitszeit von 66 auf 59 Wochenstunden, Lohnausgleich und 1 Pf. Lohnerhöhung. Der Unternehmer ließ sich aber auf keine Verhandlungen ein und wies selbst den Vertreter des Industrieverbandes ab.

In Waltershausen stehen seit dem 19. April 1914 die Kollegen aus drei Betrieben im Streik. Der bisherige Tarifvertrag war am gleichen Tage abgelaufen, ohne daß eine Verlängerung über die Erneuerung sich ermöglichen ließ. Der Vertrag betrug bisher 42 Pf. die Stunde bei 60stündiger Arbeitszeit. Die Kollegen fordern darauf für die vier Wochenstunden 9 Pf. Zulage bei 58 Stunden, daneben 15 Pf. Zuschlag für Ueberstunden und 3 Pf. der Montagearbeiten. Sie bemühen sich jetzt eifrig, aber ohne Erfolg, den Arbeitgeber anzunehmen.

In Hohen ist es durch Vermittlung des Gewerkschaftsvorstandes im Betrieb der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft zum Abschluß eines Vertrages gekommen. Danach wird die Arbeitszeit am 1. Juni d. J. von 60 auf 54 Stunden verkürzt mit Lohnausgleich. Am 1. April 1914 und am 1. Oktober 1915 werden die Löhne um je 2 Pf. und am 1. Oktober 1916 um 1 Pf. erhöht. Neben Regelung der Zuschläge für Ueberarbeit, der Einstellungs- und der Abkündigungszahlung wurde vor allem die Organisation anerkannt, und sollen eventl. Streitigkeiten nur mit Vertretern der Organisation geregelt werden. Der Vertrag läuft bis 1. Juni 1917.

Ausland.

In Prag haben die Parkettleger nach zweiwöchigem Streik den Abschluß eines Akkordtarifes mit fünfprozentiger Erhöhung der bisherigen Sätze erzielt. Die Arbeitszeit beträgt 58 Stunden wöchentlich, der Stundenlohn am Ort 70 Heller, außerhalb 90 Heller, für Asphaltleger 87 bzw. 110 Heller. Fahrzeit wird mit 60 Heller die Stunde vergütet.

In St. Gallen (Schweiz) befinden sich die Schreiner in einer Lohnbewegung. Da die Unternehmer während der Verhandlungen mit Maßregelungen gegen unsere Kollegen vorgehen, wird gebeten, den Zugang von Schreiner, Maschinenarbeitern und Anschlägern fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Die „schwierigen Arbeiterverhältnisse“ in der Berliner Pianoforteindustrie.

xl. In dem in den Fachzeitschriften der Musikinstrumentenindustrie veröffentlichten Geschäftsbericht für 1912 der „Freien Vereinigung der Berliner Pianofabrikanten und verwandten Berufsgenossen“ wird über die Arbeitsverhältnisse folgendes mitgeteilt:

„Wiederholt kamen die schwierigen Arbeitsverhältnisse zur Sprache. Es wurde darüber Klage geführt, daß der Nachwuchs in seiner Arbeitsleistung viel zu wünschen übrig lasse und überhaupt ein Mangel an tüchtigen Arbeitskräften vorhanden sei. Den Mitgliedern wurde dringend empfohlen, möglichst viele Lehrlinge auszubilden, um die erforderlichen Ersatzkräfte heranzuziehen.“

Ähnliche Klagebilder sind seit mehreren Jahren mehrfach von den Pianofabrikanten angestellt worden. Doch scheint man von dieser Seite den Ursachen nicht nachzugehen, welche dem beklagten Arbeitermangel in der Klavierindustrie zugrunde liegen.

Bekanntlich herrscht in der Pianofabrikation die Teilarbeit. Die meisten Arbeiten bei Herstellung eines Klaviers schlagen in das Fach des Tischlers. Deshalb sind die meisten Spezialbranchen nur von Tischlern besetzt und mehr als 75 Proz. der in einer Pianofabrik beschäftigten Arbeiter sind gelernte Tischler. Bei Erlernung des Klaviermacherhandwerks durchlaufen die jungen Leute mehr oder minder flüchtig die einzelnen Spezialbranchen, um dann bei dem für den Klavierbauer wichtigsten Spezialfach, dem Zusammenbau, zu bleiben. Ab und zu finden wir gelernte Klaviermacher auch als Bezieher oder Bodenmacher tätig, während die übrigen Spezialfächer für dieselben gar nicht in Betracht kommen. Nun zeigen uns die im Berliner Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes gemachten Feststellungen über die Branchenzugehörigkeit der Arbeitslosen, daß gerade arbeitslose Zusammenbauer zu jeder Zeit in reichlichem Umfange, auch beim flüchtigsten Geschäftsgang vorhanden waren. Von einem Mangel an Klaviermachernachwuchs ist ja auch gefordert, da in den Berliner Pianofabrikanten Hunderte von Lehrlingen beschäftigt werden.

Wenn über die Leistungsfähigkeit der jungen ausgearbeiteten Klaviermacher Klage geführt wird, so liegt das daran, daß in vielen Pianofabrikanten eine sachgemäße und gründliche Ausbildung der Lehrlinge nicht erfolgt. Merkwürdigerweise beschäftigen gerade solche Firmen eine größere Anzahl Lehrlinge, in deren Betrieben die Arbeit der einzelnen Branchen noch weiter zergliedert und spezialisiert ist. Und die jungen Leute, die in einem solchen Betriebe den Pianofortebau erlernen wollen, sind von vornherein zu bedauern. Aber auch in mancher andern Fabrik werden die Lehrlinge einseitig ausgebildet, von dem Gesichtspunkt aus, daß der Lehrling möglichst schnell in einer Branche viel leistet, damit er dem Unternehmer einen möglichst hohen Gewinn einbringt. Wenn die Freie Vereinigung der Berliner Pianofabrikanten das Interesse des Berufes im Auge haben will, muß sie erst im Kreise der Pianofortefabrikanten energisch darauf hinwirken, daß mehr Gewicht auf Lehrlingsausbildung als auf Lehrlingsausbeutung gelegt wird.

Wenn nun ein Mangel von gelernten Klaviermachern bestritten werden muß, so haben die Dinge für die Klavierindustrie zeitweise anders gelegen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings ist in der Berliner Klavierbranche allgemein eine größere Arbeitslosigkeit als sonst. In den letzten Jahren trat regelmäßig im Herbst, wo die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Musikinstrumentenindustrie am größten ist, ein Mangel an Klaviermachern, besonders Umleimern und Frontenmachern zutage. Und dies, trotzdem wir, von geringen Schwankungen abgesehen, seit 1907 andauernd eine große Arbeitslosigkeit im Berliner Tischlergewerbe aufzuweisen haben.

Die Erklärung dafür liegt sehr nahe. Wenn heute ein Tischler zur Klavierbranche übergeht, braucht er einige Monate um sich in einer der verschiedenen Spezialbranchen soweit Fertigkeit und Übung anzueignen, daß er den Durchschnittslohn eines Klavierarbeiters erreicht. Nun ist ja der Durchschnittslohn eines Berliner Tischlers schon mit Rücksicht auf die teuren Mieten und Lebensmittelpreise in Berlin kein horrendes zu nennen. Doch steht der in der Klavierbranche erzielte Durchschnittslohn nach beträchtlich niedriger. Dann sind im Berliner Tischlergewerbe die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt, während in der Berliner Musikinstrumentenindustrie nach unruhiger und unangeordneter Verhältnisse herrschen, die jede einheitliche Regelung vermissen lassen. Durch die Bestimmungen des Tarifvertrages im Holzgewerbe ist dem Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Ver-

hältnisse eingeräumt. Geringere vertreten die Unternehmer in der Musikinstrumentenindustrie noch immer den „Herr-im-Hause“-Standpunkt und wollen die Arbeiterorganisation nicht anerkennen.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Klavierindustrie für den Berliner Tischler, und besonders den tüchtigen, keinen Anreiz bietet. Er nimmt lieber auf dem Arbeitsnachweis noch einige Wochen Arbeitslosigkeit mehr auf sich, als daß er nach der Klavierbranche hinüberwechelt. Solange die Unternehmer in der Berliner Musikinstrumentenindustrie es verhindern, daß in ihren Betrieben gleichartige Verhältnisse eingeführt werden, wie im Tischlergewerbe, werden sie auch Unlust haben, über die „schwierigen Arbeiterverhältnisse“ Klage zu führen.

Geinrich Brinkmann gestorben. Aus Cassel kommt die Nachricht, daß der alte Brinkmann gestorben ist. Heinrich Brinkmann gehörte zu der alten Gard.; er war einer der Veteranen, der sich besonders um die Bewegung der Tischler und der Holzarbeiter in Cassel hervorragende Verdienste erworben hat. Er stand dort lange Jahre im Vorstand unserer Organisation. Die Casseler Kollegen sandten ihm im Jahre 1890 als ihren Delegierten auf den Verbandstag des Tischlerverbandes nach Hannover und auch an dem Holzarbeiterkongreß in Cassel im Jahre 1893, auf welchem unser Deutscher Holzarbeiterverband gegründet wurde, nahm er als Delegierter teil. Seit dem Inkrafttreten der Invalidenversicherung war er als Beisitzer am Schiedsgericht und beim Reichsversicherungsamt tätig. Die letzten 15 Jahre war er Krankenkassenkontrolleur. Im Jahre 1845 geboren, hat Brinkmann ein Alter von 68 Jahren erreicht. So lange es seine Kräfte irgend zuließen, widmete er sich der Arbeit für unseren Verband und besonders die Casseler Kollegen sahen in ihrem Allen ein Vorbild der Entschlossenheit und Tatkraft. Ehre seinem Andenken!

Es ist ihnen „Wurst“, den Christen nämlich, was wir über die Stärkung ihrer Reihen durch die Aufnahme von Streikbrechern, die aus dem Deutschen Holzarbeiterverband ausgeschlossen wurden, geschrieben haben. Der christliche „Holzarbeiter“ sagt es wenigstens, aber er strafft sich selbst Lügen, denn er tobt wie besessen über den Artikel mit der Ueberschrift „Nichts Nachteiliges“, der in unserer Nr. 18 abgedruckt ist. Das Blättchen spricht mit Bezug auf uns von „sozialdemokratischer Anmaßung“, von einem „unberufenen Aufsichtsorgan“, von „mangelndem Anstand“ und von „Größenwahn“, nicht zu vergessen des schönen Wortes „Streikbruch-Inquisitionstribunal“, das dort der „Holzarbeiter-Zeitung“ beigelegt wird. Sollen wir deshalb mit dem christlichen Organ polemisieren? Wir verzichten. Der sinnlose Wutausbruch beweist zur Genüge, daß wir an eine wunde Stelle gerührt haben. Wir haben für die schwierige Stellung, in welcher sich der christliche Holzarbeiterverband angesichts der Streikbrecherfrage befindet, volles Verständnis. Das eigene Gewissen sagt den Christen, daß das Tolerieren des Streikbruchs ein gefährliches Unterfangen ist. Der Grund, daß im Streikbruch „nichts Nachteiliges“ zu erblicken, kann der eigenen Organisation unter Umständen recht gefährlich werden. Auf der anderen Seite wird aber den christlichen Gewerkschaften von autoritativer Stelle immer aufdringlicher gebreht (siehe christliche Bergarbeiter und neuerdings die christlichen Textilarbeiter in Breslau), daß Streikbruch heilige Christenpflicht ist. In diesem Bewußtseinskonflikt hilft sich der christliche „Holzarbeiter“ mit Schimpfereien an die Adresse des unbehaglichen Mahners. Das ist die Manier schwacher Charaktere. Der christliche Holzarbeiterverband wird aber doch nicht darum herumkommen, klar zu entscheiden, ob er seine Organisation zu einer Zufluchtsstätte für Streikbrecher machen will.

Der Schupverband für das deutsche Wagenbauergewerbe erschien in den amtlichen Statistiken der Arbeitgeberverbände jahrelang immer nur als „in der Entwicklung begriffen“, um dann für das Jahr 1911 auch dort ganz zu verschwinden. Nun scheint er sich endlich so weit „entwickelt“ zu haben, daß er sich mit einem Geschäftsbericht an die Öffentlichkeit wagen kann. Man darf aber an solchen Bericht einer Arbeitgeberorganisation nicht den bei uns üblichen Maßstab legen. Das geboten wird, ist herzlich wenig. Die Mitgliederzahl wird für den 31. Dezember 1912 auf insgesamt 824 Arbeitgeber angegeben, die zusammen etwa 2665 Arbeiter beschäftigen. Da sind zunächst die Schmiedeinnungen zu Berlin, Charlottenburg und Hamburg mit zusammen 601 Mitgliedern und 1665 Arbeitern, dann die Lackiererinnung zu Berlin mit 26 Mitgliedern und 75 Arbeitern, ferner die Stellmacherinnung Berlin mit 184 Mitgliedern und 500 Arbeitern. Außerdem sind Mitglied 9 Sattlermeister mit 25 Arbeitern und 10 Wagenfabriken mit „zirka“ 1000 Arbeitern. Der Bericht führt mehrere Lohnbewegungen und Streiks an, bei denen der Schupverband mithelfen wollte, nichts zu bewilligen. Aber „bedauerlicherweise bewilligten die Nichtmitglieder sehr bald die Forderungen“, was zur Folge hatte, daß „von unseren Mitgliedern Zugeständnisse gemacht werden mußten“. So liegt der Bericht über die Lohnbewegung in den (wohl Berliner) Karosseriebetrieben. Nicht minder gut ging es seinen Mannen in der Lackiererinnung, die mit dem Malerverband keine Tarifgemeinschaft eingehen wollten und dann doch dessen Vertreter zuziehen mußten. Man sieht also: diese Organisation leidet noch an den Kinderkrankheiten. Sie muß sich erst die Hörner abstoßen, dann wird auch sie dahin kommen, über solche Selbstverständlichkeiten gar nicht erst zu reden, viel weniger darin Widerstand zu leisten.

Die deutsche Streikentschädigungsgesellschaft hat für die angemeldeten 12 761 Streiktage Entschädigung in Höhe von 25 Proz. des ausgefallenen Tagesverdienstes ausbezahlt. Beschlossen ist nun auf der am 26. März 1913 abgehaltenen Generalversammlung des Schupverbandes, daß die bei einem Streik entstehenden Unkosten des Verbandes, wie z. B. für die Beschaffung Arbeitswilliger, dem Unternehmer von seiner Streikunterstützung gefürzt werden sollen. Den parlamentarischen Arbeitsnachweis sprach die Versammlung ihre Abneigung aus. In den Vorstand wurden u. a. die Herron Fabrikbesitzer M. Leudner als 1. Vizepräsident, L. Kasse als 2. Vorsitzender und Obermeister Frieder als Schupmeister gewählt.

Gewerkschaftliches.

Die Generalkommission im Jahre 1912.

Der in Nr. 18 des „Correspondenzblatt“ veröffentlichte Jahresbericht der Generalkommission erwähnt einleitend das Geschehen der Schanzmader im Unternehmerlager nach Ausnahmegesetzen gegen die Gewerkschaften. In diesem Ansehen nach der Staatsgewalt spiegelt sich der schwindende Glaube der Unternehmerorganisationen an die eigene Kraft. Die Aussperrungsstatistik der Unternehmer hat wieder gewonnen; bei den großen Kämpfen des Jahres 1912, wie im Eisenbahngewerbe und in der Tabakindustrie, die schon im Jahre 1911 begonnen wurden, nicht minder bei den Aussperrungen in der Porzellanindustrie, dem Schneidergewerbe und der Metallindustrie mußten den Arbeitern schließendlich nicht unerhebliche Zugeständnisse gemacht werden. Der bedeutendste Wirtschaftskampf des Vorjahres, der der Bergarbeiter, mußte freilich, dank dem Verrat der christlichen Gewerkschaften, erfolglos abgebrochen werden.

Das Verlangen der Unternehmer nach Ausnahmegesetzen gegen die Gewerkschaften, insbesondere nach einem gesetzlichen Verbot des Streikpostenfesens, hatte infolgedessen praktischen Erfolg, als die Parlamente einiger Bundesstaaten, wie Sachsen, Hamburg und Preußen, sich für solche Gesetze ausgesprochen. Im Reichstag, der für diese Gesetzgebung zuständig ist, hatten diese Vermittlungen allerdings noch keinen Erfolg. Ein konservativer Antrag, der ein Verbot des Streikpostenfesens forderte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch die Reichsregierung lehnt zurzeit Ausnahmegesetze gegen die Gewerkschaften ab. Allerdings nicht grundsätzlich. Sie will sich vorläufig mit einer schärferen Anwendung der bestehenden Gesetze behelfen und erst bei der Revision des Strafgesetzbuches dem Koalitionsrecht der Arbeiter gründlich zu Leibe gehen. Wie schief dieses Recht bei der Reichsregierung aufgehoben ist, ergibt sich aus der Haltung des Staatssekretärs Dr. Delbrück in den Verhandlungen des Reichstages am 10. und 11. Dezember 1912 über das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter.

Nachdem der Bericht auf die neue Praxis der Gerichte, durch exorbitante Strafen den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechtes zu verweigern, hingewiesen, dabei auch die mannigfachen Versuche strebbarer Staatsanwälte, die Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stempeln, erwähnt hat, kommt er auf die Leistungen des neuen Reichstages auf sozialpolitischem Gebiete zu sprechen. Diese Leistungen sind sehr bescheiden, denn die zahlreichen Resolutionen zum Etat, die der Reichstag angenommen hat, verpflichten weder diesen noch die Regierung. Wie weit der Weg von einer Resolution zu einem arbeiterfreundlichen Gesetz ist, hat die Beratung des Entwurfs zur Änderung des Handelsgesetzbuches gezeigt, bei dem es sich um die Konkurrenzklaukel handelt. Für das Verbot der Konkurrenzklaukel, wie es von den Handlungsgehilfen aller Richtungen verlangt wird, tritt nur die Sozialdemokratie ein.

Der Bericht erwähnt dann die von den Gewerkschaften und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine erzielte „Gewerkschaftlich-gesellschaftliche Mittengesellschaft Volksfürsorge“, die beim Abschluß des Berichtes die Genehmigung des Aufsichtsamtes für Privatversicherung noch nicht erlangt hatte. Diese Genehmigung ist inzwischen erfolgt, so daß die Hoffnung, daß es möglich sein wird, den Geschäftsbetrieb der „Volksfürsorge“ zum 1. Juli zu beginnen, sich erfüllen dürfte. An der Internationalen Sanfthausausstellung in Leipzig, die am 3. Mai eröffnet wurde, wollte sich die Generalkommission auf Grund der Erfahrungen, die sie bei der Hygieneausstellung in Dresden gemacht hatte, zunächst nicht beteiligen. Erst als nach dieser Richtung bindende Zusicherungen gegeben waren, wurde die Beteiligung beschlossene; sie bezieht sich auf eine Darstellung des Bauarbeiterkongresses. In Betrach kommen nur die Bauarbeiterorganisationen und die Verbände, deren Mitglieder zum Teil ebenfalls am Bau beschäftigt sind. Hierzu gehört auch unser Deutscher Holzarbeiterverband, der die Ausstellung mit zahlreichen Objekten besichtigt hat.

Die proletarische Jugendbewegung, zu deren Beförderung die Behörden mitunter einen bewundernswerten Schwung an den Tag legen, macht trotzdem gute Fortschritte. Ein guter Schwinger hierfür ist die Abonnentenliste der „Arbeiter-Jugend“, die in 9 Monaten von 86 000 auf 206 000 gestiegen ist. Die Zeitung wird von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend herausgegeben, in welcher die Generalkommission vier Vertreter hat. Außer dieser die 14 Tage erscheinenden Zeitung hat die Zentralstelle im letzten Jahre noch eine Reihe Flugblätter und sonstige Schriften herausgegeben. An einem einwöchigen Kursus zur Ausbildung von Jugendleitern, der im Oktober in Berlin abgehalten wurde, beteiligten sich 22 Delegierte aus verschiedenen Provinzen Deutschlands. Solche Kurse sollen nun regelmäßig abgehalten werden; der nächste findet im Mai d. J. statt. Zugleich bestehen in 637 Orten im Vorjahr in 574 Orten Jugendvereine, die 22 im Vorjahr 26; Bezirksleitungen unterhalten.

Nach dem Bericht Agitation bezieht die Generalkommission über die Errichtung eines Gewerkschaftssekretariats in das wichtigste Industriegebiet um dem Ort in Elb. Hinsichtlich der notwendigen Errichtung neuer Arbeitersekretariate heißt es im Bericht: „Die Forderung in dem Gerichtsbezirk des Reichstages aus der Beförderungsabteilung wird die Errichtung von Arbeitersekretariaten in mehreren Orten notwendig machen. Wenn auch für einzelne dieser Sekretariate ein Gehalt jenseits der Generalkommission erforderlich sein wird, so müssen in der Hauptsache die organisatorischen Arbeiten in dem Bezirk der Oberverwaltungsstellen der Kreise selbst tragen, wenn sie ihre Reichswirtschaftsbestimmungen erfüllen wollen. Es wird zur Durchführung dieser Vertretung die Errichtung von Bezirkssekretariaten, abgesehen nach den Bezirken der Oberverwaltungsstellen, notwendig sein.“ — Hinsichtlich anderer Punkte wurde auch eine Reihe des Vorliegenden der Generalkommission nach der Beurteilung des Reichstages, aber welche nach einander besprochen werden.

Von den regelmäßigen statistischen Arbeiten der Generalkommission hat nur die Streikstatistik eine Erweiterung erfahren, indem, als nunmehr auf eine Heber-

sicht über die Lohnbewegungen nach Bundesstaaten und Provinzen gegeben wird. Jedes Jahr wird durch Vergleiche nachgewiesen, daß die amtliche Streikstatistik wertlos ist, doch hat sich bisher die Regierung nicht entschließen können, die Voraussetzungen für die Mitarbeit der Gewerkschaften an der amtlichen Streikstatistik zu schaffen, wodurch allein die Vollständigkeit gegeben wäre, daß diese Arbeit den Wert erhält, der ihr bisher abgeht. Zur eine amtliche Statistik über die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung haben die Verbandsvorstände das Material geliefert. Hierbei wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Angaben der Unternehmerorganisationen über ihre Arbeitsvermittlung einer amtlichen Überprüfung unterzogen werden. Diese Arbeitsnachweise paradien mit großen Vermittlungszahlen, während sie in Wirklichkeit meist überhaupt keine Arbeit vermitteln, sondern nur die Arbeiter, die auf anderem Wege Arbeit gefunden haben, zwingen, sich zur Kontrolle zu melden.

Die gewerkschaftlichen Unterrichts Kurse wurden im Herbst wieder aufgenommen. Der erste Kurs, der vom 7. Oktober bis 16. November stattfand, war von 72 Teilnehmern besucht. Vom 18. April bis 13. Mai und vom 3. bis 20. Juni fanden zwei Kurse für Arbeitersekretäre statt, an denen zusammen 62 Arbeitersekretäre teilnahmen.

Die Auflage des „Correspondenzblattes“ der Generalkommission stieg im Laufe des Jahres von 28 400 auf 30 000 Exemplare. Von der mit Beginn des Jahres eingeführten Arbeiterrechtsbeilage wird eine Sonderausgabe von 5000 Exemplaren hergestellt, die an die Arbeitervertreter in den Instanzen der Sozialversicherung usw. verteilt wird. Das in italienischer Sprache herausgegebene Gewerkschaftsorgan steigerte seine Auflage von 9332 auf 10 184 Exemplare und die Auflage des wöchentlichen Gewerkschaftsblattes stieg von 6678 auf 8031 Exemplare. Außer diesen periodischen Zeitschriften hat die Generalkommission noch eine Reihe von Broschüren und Drucksachen herausgegeben. Das Arbeiterinnensekretariat berichtet über die Herausgabe eines Flugblattes in 400 000 Exemplaren. Eine vom Sekretariat herausgegebene Bearbeitung des Hausarbeitsgesetzes ist in 72 000 Exemplaren abgedruckt worden. Die Tätigkeit des Sekretariats erstreckt sich im übrigen auf die Vermittlung von Referentinnen und die Sammlung von Agitationsmaterial. Außerdem werden im Sekretariat die Haussengeschäfte des Hausangestelltenverbandes erledigt.

Die Jahresabrechnung der Generalkommission balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 879 690 Mk. Der Vermögensbestand hat einen kleinen Rückgang von 442 861 Mk. auf 435 366 Mk. erfahren. Der größte Einnahmeposten entfällt auf die Beiträge der Gewerkschaften mit 319 581 Mk. Von den größeren Ausgabequellen sind zu nennen: Agitation mit 168 358 Mk. In dieser Summe sind u. a. die Zuschüsse für die Agitationskommissionen und einige Gewerkschaftsstellere und Arbeitersekretariate enthalten; auch der Zuschuß an den Verband der Hausangestellten mit 15 300 Mk. und an den Verband der Land- und Forstarbeiter mit 45 000 Mk. Die Unterrichtsreihe erforderten 33 937 Mk., darunter 26 158 Mk. Bezüge der Kurstagteilnehmer. Das „Correspondenzblatt“ kostete 71 618 Mk., das Zentral-Arbeitersekretariat 19 791 Mk. und die Sozialpolitische Abteilung 21 822 Mk. In den Zahlen des Kaptenabschlusses sind die zur Unterstützung von Lohnkämpfen aufzubringen Summen nicht enthalten. Durch Vermittlung der Generalkommission erhielten die Tabakarbeiter 356 505 Mk., die Porzellanarbeiter 85 000 Mk., die Bergarbeiter 30 000 Mk. In die Landeszentrale in England gingen zur Unterstützung der Transportarbeiter 49 545 Mk. und die Bergarbeiter in Wenz in Belgien erhielten 25 Mk.

Der Bergarbeiterverband hielt vom 27. April bis 2. Mai seine 20. Generalversammlung in Hannover ab. Der Verband hatte im Jahre 1912 einen Mitgliederzuwachs von 120 136 auf 114 662 am Jahreschlusse zu verzeichnen, was hauptsächlich auf den infolge des christlichen Verrates verlorengegangenen Streik im Ruhrrevier zurückzuführen wird. Das Jahr 1912 hat den Verband allein 2 082 600 Mk. Streiklohn verursacht, doch hatte er sich bis zum Jahresende finanziell bereits wieder so weit erholt, daß sein Vermögen mit jetzt 2 644 000 Mk. dem Vorjahre nur noch um rund eine Million Mark nachsteht. Die Besprechung der Lohnbewegungen der letzten Jahre nahm auf dem Verbandsstage besondere Beachtung einen breiten Raum ein. Das Streikregiment wurde dahin abgeändert, daß für den Beschluß der Arbeitsniederlegung eine Dreiviertelmehrheit der in Frage kommenden Mitglieder oder Delegierten notwendig ist, während für die Fortsetzung eines Streikes eine Zweidrittelmehrheit verlangt wird. Die Streikunterstützung wurde nach den vier Beitragsklassen und der Mitgliedschaftsdauer derart geregelt, daß sie in der niedrigsten Klasse zwischen 5 Mk. die Woche bei unter 13 Wochen und 40 Mk. bei über 52 Wochen Mitgliedschaft, in der höchsten (60 Wk.) Klasse zwischen 8 und 16 Mk. schwankt. Dazu kommt pro Kind und Woche 1 Mk., außerdem bei mindestens dreijähriger Mitgliedschaft in allen vier Klassen je 1 Mk. die Woche, so daß also dann die Unterstützung ohne Kinderzulage 11—17 Mk. ausmacht. Die 60 Wk.-Beitragsklasse ist neu eingeführt und die Einschätzung dazu freiwillig. Das Stiergeld erfuhr eine Herabsetzung und bewegt sich nun zwischen 20 und 120 Mk. In der Frage des Unfallchusses erlebte der Verbandsstag die Forderung auf Erloß eines Reichsberggesetzes. Dieses soll u. a. die Schichtzeit auf 8 Stunden, in den bisherigen Betriebspunkten bis auf 4 Stunden herabsetzen, Herabsetzen außer bei Unfallfällen bestehen und die Anstellung wirtschaftlich unabhängiger Werkkontrollen aus Arbeitstreuen sichern.

Der Verband der Arbeiter konnte seinen Verbandsstag, der vom 27. bis 30. April in Dresden stattfand, recht erfreuliche Berichte über die Fortentwicklung der Organisation mitteilen. Allein im Jahre 1912 ist die Mitgliederzahl von 4454 auf 6742 gestiegen. Neuf außerorts sind 107 510 000 Mk. betragende Vermögen gegen das Vorjahr nur ein Mehr von 2000 Mk. auf 15 16 in dieser Zeit nur zu mehr für die Förderung der Arbeiterkassen der Berufsangehörigen getan worden. Der Verbandsstag unterwarf dem auch die Fortschritte durch einen weiteren Ausbau der Verbandszentralen. Neu eingele-

führt wurde eine Störbeunterstützung, die nach einjähriger Mitgliedschaft mit 25 Mk. beginnt und nach zehnjähriger mit 90 Mk. ihren Höchstfuß erreicht. Ebenfalls neu geschaffen wurde eine Unzulagsunterstützung, die nach der Entfernung zwischen 10 und 40 Mk. schwankt. Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wurden verbessert. Das Verbandsorgan soll künftig wöchentlich statt bisher zweiwöchentlich erscheinen und erhält einen besonderen Redakteur. Die Beiträge bleiben in ihrer bisherigen Form bestehen, doch soll der Vorstand dem nächsten in drei Jahren stattfindenden Verbandsstag über die Zweckmäßigkeit einer Beitragskassierung berichten. Der Bericht des Verbandsvorstandes ließ erkennen, wie nachteilig die vorjährige Preissteigerung auf die Beschäftigungsverhältnisse der Fleischergesellen gewirkt hat, und stimmte deshalb der Verbandsversammlung eine Resolution zu, die Beseitigung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel und auf Futtermittel sowie die Festsetzung der Grenzen für Vieh und Fleisch forderte. Anlässlich eines Hamburger Falles nahm der Verbandsstag auch zur Frage der Produktivgemessenheiten Stellung. Er stimmte dabei den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse bei, wonach die Errichtung solcher Betriebe, in diesem Falle also Schlächtereien, den Konsumgenossenschaften vorbehalten bleiben soll. Nach dem Bericht des Fleischerverbandsvorstandes gibt es heute schon in Deutschland einundzwanzig Konsumschlächtereien, von denen die fünf größten allein zusammen 565 Arbeiter beschäftigen.

Der Verband der Zivilberufsmuster zählte Ende 1912 in 37 Zahlstellen 1885 Mitglieder. Auf dem jetzt in Breslau abgehaltenen Verbandsstage kam auch der Wunsch zum Ausdruck, daß die der modernen Arbeiterbewegung nahestehenden Organisationen bei Festlichkeiten sich nur der Arbeitsnachweise dieses Verbandes bedienen möchten. Der Vorsitzende erklärte jedoch dazu, daß dies von selbst geschehen werde, wenn die betreffenden Muster sich überall bemühen, nur das künstlerisch Beste zu bieten.

Der Verband der Hausangestellten schließt das Jahr 1912 mit 5542 Mitgliedern ab, die sich auf 20 Ortsgruppen verteilen. Der Marktenaufschlag ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen, was auf eine innere Erstickung der Organisation hinweist. Immerhin erforderliche aber die Deckung der Ausgaben noch einen Anstieg der Generalkommission im Betrage von 15 300 Mk. Die Agitation ist bei dieser Arbeitergruppe begreiflicherweise besonders schwierig, befinden sich doch die meisten der Mitglieder in einer erheblichen Abhängigkeit von den Dienstherrschäften. Beachtenswert erscheint uns aus dem Vorstandsbericht eine Einrichtung zur Versorgung der Mitglieder mit guter Literatur, die in den Verwaltungsstellen Berlin und Braunschweig durchgeführt ist. Anerkannt gute Jugendschriften zum Preise von 10—30 Pf. werden gegen Hinterlegung des Wertbetrages in beliebiger Anzahl leihweise abgegeben. Wer die geliehenen Bücher zurückbringt, erhält neue geliehen oder das Geld zurück. Wer die Bücher behalten will, kann dies jederzeit, bei er sie ja bezahlt hat. Die Kosten für die häufige Erneuerung der unannehmlich gewordenen Leihbücher decken sich bei diesem System in der Regel schon aus dem Rabatt an den verkauften Schriften, wie dies ein seit einigen Jahren auf der gleichen Art beruhender Berliner Jugendschriftenvertrieb bewiesen hat.

Der Verband der Tücher hat im letzten Jahre unter der Ungunst der Konjunktur erheblich gelitten. Seine Mitgliederzahl ging von 12 175 auf 11 738 zurück. Das Packlassen der Bauartigkeit machte sich besonders in Berlin und der nach dort überziehender Kachelstadt Witten bemerkbar. Dabei kam den Mitgliedern die neu eingeführte Arbeitslosenunterstützung besonders zugute. Diese erforderten denn auch in diesem ersten vollen Jahr ihrer Gewährung 77 352 Mk., während insgesamt 27 615 Mk. für Unterstützungen verausgabt wurden. Das Verbandsvermögen ist aber trotz dieser Anforderungen von 320 001 Mk. auf 375 651 Mk. gestiegen.

Der Deutsche Transportarbeiterverband weiß von einer recht günstigen Entwicklung im Jahre 1912 zu berichten. Seine Mitgliederzahl stieg von 195 219 auf 225 988. Die Verbandskassensituation erzielte eine Einnahme von 3 592 859 Mk., wobei 3 431 605 Mk. auf Beiträge entfielen. Unter den 2 828 768 Mk. Ausgaben steht obenan die Krankenunterstützung mit 926 800 Mk., während die bei Arbeitslosen nur 474 400 Mk. erforderte. Für Lokalkämpfe wurden 478 100 Mk. aufgewandt. Das Vermögen der Verbandskasse stieg um 764 000 Mk. auf jetzt 1 688 338 Mk. Zugunlich weiterer 1 129 848 Mk. Lokalkassensbestände verfügt der Verband also nunmehr über rund 3 Millionen Mark.

Technisches.

Die Konstruktion der Zahnräder gehört mit zu den schwierigsten Aufgaben der Modellmechanik. Will es doch dabei mitunter nach Zeilen eines zerbrochenen Zahnrades mit verschliffenen Zähnen deren Größe, Umfang und Leistung so zu bestimmen und im Holzmodell zu konstruieren, daß sie später richtig in die vorhandenen Radführungen oder Zahnstangen eingreifen. Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ hat im vorigen Jahre begonnen, auch der Arbeitsgebiet dieser Branche zu beackern und bringt nun im Herbst Heft fünf eine Abhandlung über die obige Materie, in der es an Hand von Aufrißen, Ansichten, etc. mit Hilfe der beigedruckten Tabellen alle erforderlichen Maße schnellstens zu bestimmen sind.

In ein anderes Gebiet führt im gleichen Heft Otto Winkelmüller den Leser ein: Die Symabeprodukte n. Er beginnt dabei mit der geschichtlichen Entwicklung von Abbildungen zeigt er u. a. die Anfänge an unsere heutige Bauform bei den Eisenträgern in alter Zeit wie bei den verschiedenen Vollerichtungen. Eine weitere Abhandlung erwidert die Lebensberechtigung der Traubenbank für unsere heutigen Wohnverhältnisse.

Die photographischen Abbildungen hat diesmal die Fabrik des Reimpremer Möbeldarstellers Gendeler beigesteuert, und Robert Freyer gibt dazu in einem Artikel die Einschätzung als „Anständige Ware“. Die Produkte lassen aber auch erkennen, daß selbst die abgelegenen Orte von der modernen Bewegung nicht unberührt geblieben sind. Im Entwurf ist ein Schlafzimmer von F. Fleischmann, Wand-

wiedergegeben. Im übrigen enthält das Heft den Schlus...

Das „Nachblatt der Holzarbeiter“ ist gegen 1 Mt. pro...

Eingefandt.

An die Buntsticker!

Es ist des öfteren hier schon hingewiesen, daß in...

R. Sperling-Hannover.

Zur Konferenz der Bürsten- und Pinselmacher.

Die Notwendigkeit zur Abhaltung einer Konferenz...

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt...

Die Verfassungsurkunde für den preussischen Staat...

Dichtung und Wahrheit über 1813. Verlag der Buch...

Das Wahlrecht und die Parteien. Verlag der Buch...

Die Reichsversicherungsordnung und Reichsversicherung...

Wie baue ich mir selbst billig Brutapparate, Rillen...

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler...

(Kleiner Verein auf Gegenseitigkeit.) Einnahmen im April...

alg III, Merseburg, Minden, Münster a. T., Neu-Asenburg...

Summe der Ueberflüsse 28 485,62 Mt. Beiträge von Einzelmitgliedern...

Gesamteinahme 87 858,88 Mt.

Ausgabe im April: Zuschüsse erhielten: Berlin B 1800, Berlin E 1200...

Summe der Zuschüsse 20 170,- Mt. Kranzengeld an Einzelmitglieder...

Gesamteinahme 87 858,88 Mt.

Gesamtausgabe 27 802,99 Mt.

Zunahme des Vermögens 10 555,84 Mt.

Die Abrechnungen pro 1912 sind versandt. Ortsver...

H. H. u. c., Hauptkassierer.

Arbeitslosigkeit im Monat April 1913.

Table with columns: Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Unterstützung haben erhalten, Arbeitslose am Orte, Arbeitslose auf der Reise.

Folgende Zahlstellen haben nicht berichtet: Johannsburg, Osterode i. Ostpr., Soldau, Treptow...

Table showing comparison of unemployment figures for 1912 and 1913 across various months.

Anzeigen.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Zaritsch. Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Grün. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Hildesheim. Die Arbeitsvermittlung für sämtliche Branchen befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Wesentlich. Das Verzeichnis der Arbeitgeber befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Großschänke. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Hagen. Der Arbeitsnachweis ist geöffnet an Sonntagen abends 6 1/2 - 7 1/2 Uhr. Es wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, denselben zu benutzen...

Wittau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Merrane i. Sa. Arbeitsvermittlung und Arbeitsnachweis bei Otto Müller, Plan 1. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Hakenau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Zeitz. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Zeitz...

Werdau. Sachien. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Klempner, Schlosser, Drechsler und Wagner befindet sich im Bureau, Werber 22, 11. Umgehungen, Benutzung des südlichen Nachweises...

Witten. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen zuvor bei der Arbeitsvermittlung Erkundigung einholen.

Rosien. Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor Erkundigung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen...

Hückelhagen. Die zuziehenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor Erkundigung einholen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen...

Kapatz Feinhauer. Sucht 1848/5, wird als Holzwerker gesucht. Angabe der jetzigen Adresse nach Sachliche Düsseldorf, Zeitz 10, 1.

Joh. Meyer. Sucher, geb. 18. 1. 79 zu Eidenburg, Sucht 50476 und 50477.

Herrn Meyer. Sucher, geb. 1. 4. 89 zu Kienburg, Sucht 23961, werden gesucht. Ihre Adresse und zu senden an den Arbeitsnachweis, Zeitz 10, 1.

Willi Blix. Sucher, wird gebeten, seine Adresse recht bald zu senden an Arbeitsnachweis, Zeitz 10, 1.

Zahlstelle Berlin. Montag, den 19. Mai, abends 8 Uhr

Generalversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelsplatz 15.

Tagungsordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Außenbericht. 3. Erziehung der Ortsverwaltung und der Angehörigen. 4. Wahl von zwei nicht-stimmfähigen Mitglieder im Hauptverband. 5. Anträge über die fernere Regelung der Beiträge. 6. Sonstige Anträge.

Aufruf! Tischler, die Mitte Juli d. Mitte September 1911 bei Singer in St. führen bei Goslar geendet haben, werden in einer Streikliste zum Angabe ihrer Adresse gebeten unter A. B. nachfolgend Goslar. Kopien vergütet.

Zum Einzug für sofort oder später wird für eine stichtungsgroße vierseitige Hobel- und Spindelmaschine ein geübter Hobler gesucht. Ein breiter Tischler bevorzugt. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung und Lohnansprüche erbeten. F. Meckins, Corax, R.A.

Holzdrechsler auf Luerholz stellt ein Carl Schreiber, Zeitz, Zeitzenerstr. 23.

2 Drechsler auf Hobel und Geißel, am liebsten hoch, sofort für dauernd bei gutem Lohn gesucht. P. Schmidt, Zeitzenerstr. 20.

2 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit gesucht. Dauernde Beschäftigung. Willi Wehner, Magdeburg-Buckau, Thiemstr. 14.

Suche für sofort 2 Korbmacher auf Weißgeschlagenes. Konrad Böhm, Korbmachermeister, Schwannheim b. Frankfurt a. M.

Gesucht auf sofort 1 Korbmacher auf geschlagenen Arbeit. G. Werner, Korbmachermeister, Garburg, Elbe, Am Wall 17.

2 Korbmacher auf Roharbeit gesucht. S. Ansoy, Reimlinster (Holst.).

Korbmacher auf Weißgeschlagen sucht Frh. Veger, Korbflechterei, Dresden-N., Katharinenstr. 10b.

Korbmacher auf Meißel- und Waschlörbe finden bei guter Arbeit dauernde Stellung. Meißelörbe per Zoll 12-14 Pf. Zugerichtetes Material. Wilh. Schüler, Wittenberg, Bez. Halle.

Ein selbständiger Korbmacher auf Reparaturarbeiten und Geschlagenes gesucht. A. Jürg, Karlruhe i. B., Analienstr. 50.

Einige Mann auf Geschlagen, einige Mann auf Sten und weiße Mattarbeit, einige Mann auf Peditrohrmöbel werden sofort gesucht. Seit 1. April neuer Lohn tarif. R. Wengler, Karsgade 16, Kopenhagen.

Ordentlich, zuverlässiger Korbmacher, fähiger Arbeiter auf Weißgeschlagen, bei gutem Lohn sucht. Friedr. Köpfe, Wittenberg, Medl.

1 tüchtiger Korbmacher auf Möhr sofort gesucht. S. Ahrens, Korbmacherefabrik, Rendsburg.

Tüchtige Korbmacher auf Gestellarbeit suchen sofort Lippe u. Behold, Reuben bei Dresden.

Jüngerer Gestellarbeiter erhält sofort Stellung in der Bannerie Hollandaise, Mechelen, Prov. Antwerpen, Govenierstraat 89.

Mehrere Korbmachergesellen auf Meißel- und Waschlörbe stellt für dauernd ein R. Samulski, Trachenberg, Bez. Breslau.

Ein Bürstenmacher, in allen Arbeiten tüchtig, erhält sofort Stellung. Stundenlohn 35-45 Pf. je nach Leistung. A. Cohen, Bürstenfabr., Emden, Ostfriesl.

Suche auf sofort einige tüchtige Bürstenmacher auf Federn und Eingehen. D. Koopmann, Bürstenfabrik, Quakenbrück.

Eine Furnierfabrik sucht per sofort einen tüchtigen erstklassigen Obersäger und einige gute Furniersäger.

Offerten unter F. F. 4242 an Rudolf Woffe, Frankfurt a. M.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2

Im nächsten Heft der Zeitschrift des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes wird die Technik des Stellmachers behandelt. Die Zeitschrift enthält viel interessante und lehrreiche, mit vielen Abbildungen und Zeichnungen reichhaltig ausgestattete Beiträge.

Technik des Stellmachers herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Die Zeitschrift enthält viel interessante und lehrreiche, mit vielen Abbildungen und Zeichnungen reichhaltig ausgestattete Beiträge.

Einleitung zum Vierzehnten und vorteilhaftesten Heftchen zum Plan. Von H. Köntgenier, Berlin.

Der Herr ist in einem kleinen Stück die Arten und Eigenschaften des Holzes, das der Stellmacher hauptsächlich zu verwenden hat, beschrieben.

Die Technik des Stellmachers wird in jüngster Zeit dem Holzarbeiter herausgegeben und kann daher nicht im Allgemeinen, sondern nur im Einzelnen besprochen werden. Das Heftchen des Nr. 1 folgt, nach dem Buchhandel, aber direkt vom Verlag bezogen. 3 Mk. pro Exemplar.

Die Zeitschrift des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes können ihre Bestellungen bei den Verlagsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes und erhalten das Heftchen ab sofort zum Preis von 2 Mk.

Der Holzarbeiter-Verband ergeht ersuchen, mit bei Bestellungen des Heftchens möglichen Umständen einen Nachschub, der dann eine Entschädigung für Ihre Bemühungen gewährt.

Die Herren Holzarbeiter erbeten wir unsere obige Adresse recht bald entgegen.

Reißstifte und Maßstäbe „Zollbarkeit“ nur von Jean Vlod, Nürnberg-Stein.

Der Kassenmacher. Preis 20,- Mk. und 7 Abhandlungen über Wirtschaftshandeln. Preis 13,50 Mk. von Reichswald in Wien, sind die besten Geldentwürfe und erleiden jedes Nachdrucken. Unentgeltlich für jeden Wagner. Zu beziehen durch J. Winter, Oberlichtenfeld bei Stuttgart, Bergstr. 7.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. G. m. b. H. Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2. Buchhandlung für die Mitglieder des Verbandes.

Wir empfehlen zur Anschaffung: Führer durch die Reichsversicherungs-Ordnung

I. Die gemeinsamen Vorschriften und das Verfahren. (Dieses Heft enthält auch die Formulare, wie sie bei der Einreichung von Klagen und Eingaben zu verwenden sind.) Preis 40 Pf.

II. Die Krankenversicherung. Preis 30 Pf.

III. Die Gewerbe-Unfallversicherung. Preis 30 Pf.

VI. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Preis 30 Pf.

Führer durch das Gewerbegericht und Kaufmannsgericht-Gesetz. Preis 25 Pf.

Führer durch das preussische Einkommensteuer-Gesetz. Preis 30 Pf.

Der Arbeitsvertrag. Führer durch das Arbeitsverhältnis der gewerblichen Arbeiter. Von R. Wiffel. Preis 30 Pf.

Führer durch das Versicherungs-Gesetz für Angestellte. Preis 40 Pf.

Laubfägerei. Kerbschnitt- u. Holzbrand-Verlag, Holz, Vorklagen usw. in groß. Auswahl billigst. J. Brendel, Mutterstadt 95, Platz. Katalog gratis und franko.

„Spitzbanknoten Unter!“ Ist der beste, beim Arbeitswechsel leicht mitzunehmen, passt vermittelst seiner ausdehnbaren Bänder zu jeder Spitzbank. Preis per Stück 2,50 Mk., bei Sammelauflagen von zehn Stück an 10 Proz. Rabatt franco gegen Nachnahme.

Verlangen Sie gratis und franko meine Preislisten über viele praktische Neuheiten. Heim. Busch, Hagen i. Westf. Bechläge und Werkzeuge.

Amerik. Werkzeug-Neuheiten. Patent Schraubenzieher No. 20, ausgezogene Länge 50 cm, mit 3 Rängen à 4,60 Mk. Schraubhel Nr. 50, mit 1 Gf. 70 mm breit à 2,25 Mk. Schraubhel Nr. 5. Original da. à 2,25 Mk. Reifenspiegel mit Garantie 12 à 5,25 Mk. Reifenspiegel 12 à 5,00 Mk. d. 60 mm dr. à 6,00 Pf. Echte Distillierflaschen à 30 Pf. 6 Stk. 1,50 Mk.; 12 Stk. 2,50 Mk.; 24 Stk. à 4,40 Mk. Schraubwinde m. Aufstellger à 1,50 Mk. Verlangen Sie sofort gratis Plakat Januar 1912 mit vielen neuen Abbildungen von Otto Bergmann, Berlin 50. 33, Oppelner Straße 31.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe. Herausgegeben vom Reichsverband der Holzarbeiter für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 3. Mai, bis Freitag, 9. Mai 1913. A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluss der Woche.

Ort

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Arbeitsstellen

Paul Horn Politur- und Lackfabrik Hamburg 23

Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind Peha-Matt, meine nach dem wasserrechten Peha-Matt, eigenem Verfahren hergestelltem gereinigtem Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen. (Nischenbeizen, Albo-Musabeiz, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantheiz, usw.) Mein neues Polierverfahren hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt!

Man erspart: Material, Zeit, Arbeit! Ich versende 2. Versuch ein Körbchen, enthaltend:

1 Flasche Peha-Matt

1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt

1 " Patentpolitur zum Rehpollern

1 " allert. Politur-Glanzlack (blond)

1 " Kristall-Lack (blond)

1 " Schleif- und Polieröl (gelblich)

1 Dose Porenpulver, Mon-Ak (ausbaum)

1 " Marmor-Mono (hellgrün)

1 " Bimsstein-Polier-Pulver (hellgrün)

1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)

1 Stück Kork-Schleifklotz (120 x 75 x 30 mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskorb zum Polieren zu 8 Mk., inkl. Emballage.

Gültungs-Marken und Kautschuk - Stempel liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co. Danburg, Velsenbinderhof 70.

Kunstgewerbliche Tischlerlehre Blankenburg, B. 2 Programm frei. Direktor Reineking.

SEIT 20 JAHREN ist die Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. Aushilfsfrei. DIREKTOR KOLSCHER

Thüringische Tischlerfachschule Ilmenau Sämelle und höhere Ausbildung. Direktion: Architekt Kallfen.

Streichs Tischler-Fachschule Cöthen Erste deutsche Holz- und Poliermeister-Schule. Spezialkurse f. alle Betriebsbeamten. Programm kostenfrei durch d. Direktion.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. Größte und anerkannteste Privatschule der Branche. Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung. Progr. und all. Brosch. umsonst.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt, das Beste, fabriziert und hält auf Lager f. Himsel, Hamburg, Nagelsweg 51. Preisl. z. Dienst.